

Die Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Firschberg, Schönan, Böwenberg, Landesgut und Wollensbalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Firschberg, Dienstag, den 2. Mai 1916
Nr. 120

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 M., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 M. Bei den Ausgabestellen in Firschberg monatlich 75 Pf. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftsteller Walter Dreher; für die Anzeigen Direktor K. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Bedeutung von Kut el Amara. Die irische Revolution. — Eine neue Ministerkrise in England?

Mit größter Freude werden unsere Leser noch am Sonnabend Abend durch unser Extrablatt die Nachricht vom Fall von Kut el Amara vernommen haben. 13 300 Engländer sind gefangen, darunter 4 Generale und 510 Offiziere. Der englische Bericht gibt nur 8970 Gefangene zu, aber dergleichen ist man ja gewöhnt. Es kommt auch hier nicht in erster Linie auf die Zahl an, obwohl auch diese stark ins Gewicht fällt. Das wichtigste ist, daß das Ansehen Englands im Orient einen neuen unheilbaren Schlag empfangen hat, — nicht so sehr deshalb, weil sich Townshend ergeben mußte, sondern hauptsächlich, weil er nicht entsetzt werden konnte. Ferner werden jetzt starke türkische Kräfte frei, die sich wohl zunächst gegen diejenigen englischen Streitkräfte wenden dürften, welche bisher den Entsatz Kut el Amaras zu bewirken versuchten und dabei bereits so starke Verluste erlitten, daß ihnen jetzt vor neuen türkischen Angriffen etwas bange sein dürfte. Townshend und seine Besatzung haben sich tapfer gehalten. 145 Tage haben sie allen Nöten einer Belagerung widerstanden und Durchbruchversuche gemacht, wo es nur irgend möglich schien. Sicherlich haben sie nur der äußersten Notwendigkeit nachgegeben, denn sie werden bis fast zum letzten Augenblick immer noch auf Entsatz, sei es durch die Engländer am Unterlauf des Schot el Arab, sei es durch die durch Persien vordringenden Russen, gehofft haben. Der türkische Oberbefehlshaber ehrte den Gegner auch dadurch, daß er Townshend seinen Degen ließ. Dieser hatte sich noch einer Einbildung hingeeben, indem er hoffte, man werde ihn gegen Ueberlassung des Platzes, der Artillerie und einer großen Summe Geldes — man merkt den Engländer — mit seinem noch übrigen Heere frei ziehen lassen. Dies zeigt, daß Townshend die Lage der Türken völlig verkannte, denn er meinte offenbar, daß die Türken um ihrer selbst willen sehr froh sein würden, die Belagerung aufgeben zu können, während diese doch ruhig darauf warten konnten, bis Herr Townshend gar keine Erwartungen mehr hegen würde. Das ist nun eingetreten, und man begreift den Jubel in der Türkei über den Fall Kut el Amara, war er doch bei uns selbst nicht gering, denn türkische Freude ist deutsche Freude. Wir hoffen, daß unseren tapferen Verbündeten noch recht viel solche Erfolge beschieden sein werden.

Die amerikanische Frage ist noch immer nicht gelöst. Die Beratungen dauern an, und der amerikanische Botschafter weilt andauernd im Großen Hauptquartier, wo er vom Kaiser derart behandelt wird, daß man schon hieraus schließen kann, daß Deutschland an einem Abbruch der beiderseitigen Beziehungen nichts liegt.

Auch die irische Frage ist noch nicht gelöst. Die amtlichen Berichte sind zwar sehr schönfärbend, aber wir dürfen ja so

frei sein, sie stark zu bezweifeln. Wenn es in einem solchen Bericht heißt, im Lande sei noch viel zu tun, so kann man sich schon ein Bild von der ganzen Geschichte machen. Freilich ist wohl anzunehmen, daß England mit seiner jattsam bekannten Brutalität den Aufstand niederschlägt, aber tiefe Wunden hat er dem Lande selbst schon geschlagen, vor allen Dingen der Regierung, die ihn nicht verhindern konnte. Es scheint sich, sowohl wegen der irischen wie wegen der Wehrpflichtfrage eine neue Regierungskrise herauszubilden, die möglicherweise nicht so leicht zu überkleistern sein dürfte wie die erste.

Mit Bedauern verzeichnen wir die Vernichtung von „U O 5“. Nur die Rettung der Besatzung tröstet ein wenig über den Verlust des braven Bootes.

An der Westfront sind den Engländern vier Angriffe bei Givendy mißglückt, und ebenso den Franzosen eine ganze Reihe sehr ernstgemeinter Angriffe gegen den „Toten Mann“.

Im Osten gelang am Freitag unseren Truppen ein kräftiger Vorstoß am Karadese, der über die früher von uns gehaltenen und seitdem von den Russen besetzten Stellungen hinausdrang. Wie stark der Vorstoß war, wie kräftig aber auch die Russen Widerstand leisteten, geht aus der Zahl von 5600 Gefangenen und aus dem Umstande hervor, daß sich unter den 56 gefangenen Offizieren vier Stabsoffiziere befanden. Ein Geschütz, 28 Maschinengewehre und zehn Minenwerfer zeigen gleichfalls die Bedeutung des Erfolges. Die Russen versuchten einen Gegenangriff, holten sich dabei aber nur die schwersten Verluste. Die neue Stellung ist fest in unserer Hand. Ob der Vorstoß der Beginn einer neuen deutschen Offensive ist, bleibt abzuwarten. — Am Sonnabend wurden noch vier russische Geschütze und ein Maschinengewehr sowie 83 Gefangene erbeutet. — An der Skva hatten Teile der Armee Franz Ferdinand anfänglich einen Erfolg, mußten aber vor der Uebermacht der Russen wieder zurückgehen. Die Kämpfe in dieser Gegend des wohnlichen Festungsdreiecks scheinen jedoch noch nicht abgeschlossen zu sein.

Die Italiener wurden bei einem neuen Versuch, den Gratzstülpunkt am Col di Lana zurückzuerobern, wieder abgewiesen. Kämpfe im Adamello-Gebiet gegen den Levetevak sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Griechenland, von dem eben noch verlangt wurde, es solle seine Ansprüche auf den Nordepirus aufgeben, hat diesen jetzt in eigene Verwaltung genommen. Das ist deutlich, aber noch deutlicher ist seine Verweigerung der Bahnen für den Serbentransport. Und vielleicht am deutlichsten ist die Weigerung des Königs, der Oberbefehlshaber von Saloniki, den General Mahon, zu empfangen mit der Begründung, daß er mit diesem nicht über militärische und erst recht nicht über diplomatische Dinge verhandeln könne. Es

muss uns mit Befriedigung erfüllen, zu sehen, wie ungeheuer unbeliebt sich unsere Gegner bei allen Neutralen zu machen verstehen. Diese Saat wird erst nach dem Friedensschluss reifen, aber sicher nicht zur Freude des Vierverbandes, vor allen Dingen Englands. — Es heißt, daß die Entente in Saloniki jetzt ihre Offensive beginnen werde, doch sind wir der Meinung, daß sie froh ist, wenn ihr selbst dort nichts geschieht. Um irgend etwas zu tun, hat man wieder einmal einen deutschen Konsul verhaftet, weil er ein Spion sein soll. Die arabischen Regierung wird protestieren, wie üblich, und ihm wird wohl nichts Ernstes widerfahren.

Kut el Amara.

tu. Konstantinopel, 30. April. (Trif. Ztg.) Die in Kut el Amara eingebrachte Beute ist noch nicht festgestellt. Unter den Gefangenen befinden sich 4 Generale, 240 englische und 270 indische Offiziere. Der türkische Oberkommandierende, Halil Pascha, ließ den General Townshend im Besitz seines Degens.

wb. London, 29. April. Amtlich wird mitgeteilt: Nach einem ritterlichen und tapferen Widerstand von 143 Tagen, der unergötzlich bleiben wird, ist General Townshend infolge Erschöpfung der Vorräte gezwungen worden, Kut el Amara zu übergeben. Vorher vernichtete er seine Geschütze und die Munition. Seine Truppen bestehen aus 2970 Briten aller militärischen Grade und Dienstweisse, etwa 6000 Mann indischer Truppen und dem Troß.

wb. Konstantinopel, 29. April. Die Nachricht von dem Fall von Kut el Amara, der hier unverzüglich bekannt wurde, verursachte in der ganzen Stadt großes Aufsehen und ungeheure Freude. Es wurde sofort allgemein geflaggt. Die Freude ist um so gerechtfertigter, als es sich seit Beginn des Krieges um die erste große Kapitulation einer englischen Besatzung handelt und dieser Erfolg den Türken vorbehalten war.

tu. Konstantinopel, 30. April. (Trif. Ztg.) Der Fall von Kut el Amara wird sich schneller als der Wind bei allen Stämmen in Arabien, Persien und Afghanistan und vor allem in Indien verbreiten, und allen Völkern die Niederlage der englischen Waffen verkünden. Die Bedeutung von Kut el Amara liegt eben nicht in den 13300 Mann, die dort gefangen wurden, sondern darin, daß England den Entschluß trotz des ungeheuren Einsatzes an Gut und Blut und trotz aller ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmittel nicht hat bewirken können, daß es sich erneut vor den Waffen der Türken hat beugen müssen. Damit ist der englischen Macht vor aller Welt des fernsten Ostens ein vernichtender Schlag versetzt. Außerdem bezeichnet die Niederlage von Kut el Amara den Zusammenbruch der weitläufigen Pläne auf Bagdad und darüber hinaus.

wb. Stockholm, 30. April. Zu der englischen Niederlage bei Kut el Amara schreibt „Svenska Dagbladet“: Der quantitative Verlust ist groß, aber der moralische zweifellos noch größer. Englands und Asquiths Prestige bekommt dadurch schwere Stöße. In der mohammedanischen Welt kann eine solche Niederlage, bloß ein halbes Jahr nach Gallipoli, dem britischen Ansehen nicht gut tun. Bei den Bundesgenossen in Europa wird sie auch Verstimmung hervorrufen. In England selbst wird sie noch bittere Kritik als bisher erwecken, zumal die Versäumnisse im Osten ihre Folgen zugleich mit denen der Versäumnisse in Irland zeigen.

Irland.

Die Schwere des Schlages.

wb. London, 30. April. „Daily News“ sagt: Die Regierung und das Land stehen jetzt vor der schwersten Krise seit Beginn des Krieges. Ihre ganze Existenz kann in einem der kritischsten Punkte des Krieges in Gefahr geraten. Der Ernüchterung der irischen Rebellion liegt in dem Schlage, den sie der Autorität und dem Ansehen der Regierung versetzt.

Das Schlachtfeld von Dublin.

Kopenhagen, 29. April. (Kriegssta.) Die letzten Berichte aus Irland gehen dahin, daß den ganzen Freitag und Sonnabend neue Truppenlandungen stattfanden. Der Augenzeugenbericht, den das Riksbureau ausgesandt hat, schildert Dublin als regelrechtes Schlachtfeld mit Schützengraben in den Straßen und auf den Plätzen; Maschinengewehre und Feldkanonen sind in Tätigkeit, Reiterabteilungen hauen auf

die Bevölkerung ein, die sich verzweifelt wehrt. Von den Dächern werden Bomben geworfen, und Truppen stürmen mit Hurra auf die von den Rebellen besetzten Regierungsgebäude.

Die Schuldigen.

wb. Frankfurt a. M., 30. April. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Im Unterhause werde Sir Henry Grey nächsten Dienstag folgende Entschliessung vorschlagen: Das Haus hegte gegen die Verwaltung Irlands stets Mißtrauen und ist überzeugt, daß die jetzige Verwaltung bereits so große Gefahren für die allgemeine Wohlfahrt verursacht habe, daß bei Fortsetzung dieser Politik die Lage noch gefährlicher wird. Es wird Seine Majestät deshalb ehrerbietig ersuchen, den gegenwärtigen Lordleutnant von Irland (Lord Wimbourne) und den Staatssekretär von Irland (Minister Birrell) ihrer Ämter zu entheben, und ferner sofort eine Kommission zu ernennen, und die Lage zu untersuchen und Berichte darüber zusammenzustellen.

Wie es anging.

wb. London, 29. April. „Daily Mail“ veröffentlicht folgenden Bericht aus der Umgegend von Dublin vom 27. d. M.: Am Ostermontag hielt die sogenannte Bürgerarmee am Phoenix-Parade eine Parade ab. Sie marschierte mit geladenen Gewehren und aufgeflossenen Bajonetten nach der Stadt zurück und traf auf dem Wege eine Abteilung der Dubliner Garnison, die in der anderen Richtung marschierte. Zwei Mann der Bürgerarmee schossen auf die Soldaten und töteten drei Offiziere und mehrere Mann. Die Soldaten erwiderten das Feuer und drei von den Aufständischen wurden erschossen. Das war das Zeichen für ein allgemeine Revolte. Auf die Meldung rückte das Militär aus. Um 11 Uhr 15 Minuten begann der Kampf an verschiedenen Plätzen in den Straßen und außerhalb der Stadt. Die Absicht der Sinn-Feiner war offenbar, die Aufmerksamkeit des Militärs von den Hauptzielen ihres Angriffes abzulenken, nämlich dem Postamt, dem Schloß, dem Gericht, ein paar anderen Gebäuden und von St. Stephen Green. Im Postamt wurden von Postbeamten, die mit den Rebellen unter einer Decke standen, alle Telegraphenapparate zerstört und die Telefonverbindung abgeschnitten. Die Postbeamten beteiligten sich von den Fenstern aus an dem Gefecht. Eine Abteilung Soldaten drang in das Gebäude ein. Im Erdgeschos fand ein wilder Kampf statt und schließlich wurde das Erdgeschos mit dem Bajonetten gestürmt. Aber die Rebellen erhielten Verstärkungen und erneuerten ihre Angriffe. Das Postamt soll im Laufe des Tages und der Nacht dreimal genommen und wieder verloren worden sein. Der Angriff auf das Schloß schlug fehl. In der Sackville Street bemächtigten sich die Rebellen aller Straßenbahnwagen, die umgestürzt und in Barrikaden verwandelt wurden. Automobile und Lastwagen wurden in derselben Weise verwendet. St. Stephen Green wurde besetzt, Stacheldraht über die Straßen gezogen und mehrere bekannte Klubs an den Plätzen wurden als Beobachtungsposten und Schützenstände benutzt. Man baute aus allen Gegenständen Barrikaden. Die Bücher der berühmten Gerichtsbibliothek mußten als Sandsäcke dienen. Die Soldaten bemächtigten sich des Shelbourne-Hotels, stellten auf dem Balkon ein Maschinengewehr auf und beschossen die Rebellen in St. Stephen Green. Den ganzen Montag wurde hin und her gekämpft; die Stadt war vollständig dunkel. Alle Straßenlampen waren entweder ausgelöscht oder in Trümmer geschlagen. In mehreren Straßen wurde gepflündert. Mit Tagesanbruch kamen Verstärkungen an. Die Rebellen bemächtigten sich zweier Zeitungen, wurden aber am Dienstag durch das Schießen von dem Kanonenboot aus, das den Liffenfluß hinaufgefahren war, vertrieben. Die Rebellen sollen ungefähr 12000 Mann zählen, wovon der sogenannten Bürgerarmee etwa 2000 angehören. Der Verlust des Militärs scheint erheblich gewesen zu sein.

Die amtlichen Nachrichten.

wb. London, 1. Mai. Amtlich wird über die Lage in Irland gemeldet: Die Lage in Dublin ist viel befriedigender. Im Lande bleibt noch viel zu tun, was noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, aber der befehls-habende Offizier hofft, daß der Aufstand bald zusammengebrochen ist. Gestern Nacht wurde von den Führern der Aufständischen in Dublin an die Rebellenauschwisse in den verschiedenen Bezirken die Aufforderung geschickt, sich zu ergeben. Die Geflüchtigkeit und die königlich irische Polizei tun ihr Möglichstes, um diese Weisung zu verbreiten. Was die Lage in Dublin selbst betrifft, so haben sich die Aufständigen in den Hauptbühnenwerken aus freien Stücken ergeben. Mehrere Brandstiftungen ereigneten sich noch in der letzten Nacht in der Sackvillestraße, aber die Feuerwehr ist jetzt in der Lage, ihren Dienst wieder zu verrichten. Wie weiter gemeldet wird, sind bisher 707 Personen gefangen genommen worden, darunter eine Gräfin Marlowitz. Die Rebellen sind noch im Besitze von Emiscorbth in der Grafschaft Serford. Aus Serford ist

eine aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie bestehende Abteilung mit einem 4,7 zölligen Geschütz gegen die Aufständischen abgeschickt worden. Der Führer der Aufständischen in Smiscorthy wollte an die Aufforderung der Führer von Dublin, sich zu ergeben, nicht glauben, und er ist deshalb in Begleitung einer Eskorte nach Dublin gefahren, um sich die Befestigung der Nachricht zu holen. In der Zwischenzeit herrscht Waffenstillstand. Auch von den Aufständischen in Asburne ist zu demselben Zweck eine Abordnung nach Dublin abgeschickt worden. In Calway lösten sich, wie man glaubt, die Scharen der Aufständigen auf. In den übrigen Bezirken ist die Lage normal.

wb. London, 29. April. (Meldung des Reuterschen Büros.) Im Bericht des Lord French vom Sonnabend wird gemeldet: Die Lage in Dublin war heute wesentlich verbessert. Die Aufständischen boten aber noch ernsthaften Widerstand in der Gegend der Sackville Street. Der Truppen-Ring schließt diesen Bezirk immer enger ein, aber infolge der Kämpfe von Haus zu Haus geht die Einschließung nur langsam voran. Das Postamt und ein Gebäudblock östlich der Sackville Street sind durch Feuer zerstört. Ein Trupp Aufständischer wurde durch Kanonen, die auf Automobilen angebracht waren, aus den Bolands-Spinnereien im Ringsend vertrieben. Ein Rebellenführer namens Pearse wurde in dieser Gegend am Bein verwundet. In einem Bericht, der heute abend einlief, wird gesagt, daß Pearse sich bedingungslos ergab und auch seine Leute ermächtigte, sich zu ergeben. Ein anderer Führer, James Connolly, soll getötet worden sein. Auch der Bezirk, in dem sich das Gerichtsgebäude befindet, und der noch immer von den Rebellen besetzt ist, wurde von einem Truppen-Ring umgeben, der sich langsam schließt. Alle Nachrichten gestatten den Schluß, daß die Revolution in Dublin im Begriff ist, zu erlöschen. Eine beträchtliche Anzahl Rebellen befindet sich in militärischer Gefangenschaft. Die Berrichte von heute abend aus dem übrigen Irland sind im allgemeinen befriedigend. Die Verhältnisse in Belfast und Ulster sind normale, und die Lage in Londonderry wird als ganz befriedigend dargestellt. Auch das Gebiet bis 15 Meilen um Derry soll ganz gereinigt. Verhältnisse aufweisen; aber eine Bande von Rebellen wurde zwischen Attinby und Craughwell festgesetzt. 19 gefangene Rebellen sind nach Queenstown geschickt worden. Eine andere Bande von Rebellen soll in Smiscorthy verhaftet sein, aber die Polizei kann sich gegen sie noch immer behaupten und die Straßen und Eisenbahnen sind bis auf vier Meilen von der Stadt frei. Der Schaden, welcher der Barrow-Brücke auf der Dublin-Südostrasse zugefügt wurde, ist nicht groß.

Die Iren in Amerika.

wb. London, 29. April. Die „Times“ weist auf die Kräfte der englandfeindlichen Bewegung unter den Iren in Amerika hin. Im März sei in Newyork eine Versammlung von Iren gehalten worden, die sich „Konvention der irischen Nation“ nannte. Es müsse das die größte Iren-Versammlung gewesen sein, die jemals gehalten wurde. Die vornehmsten Blätter der Iren in Amerika, wie die „Irish World“ und die „Gaelic American“ hätten die Engländer immer heftig bekämpft. Die „Times“ berichtet weiter, daß die Iren in Newyork vermutlich durch ein Chiffre-Telegramm 22 Stunden vor der Nachricht von der Gefangennahme Sir Robert Casements bereits gewußt hätten, daß in Irland ein Aufstand ausgebrochen sei. Die „Times“ beklagt sich weiter darüber, daß der englische Zensor erst nach mehreren Tagen die Veröffentlichung von Gerüchten über den Beginn der Revolution zugelassen habe.

wb. Bern, 30. April. Der „Temps“ meldet in einer Beschreibung der irischen Erhebung: Die Unruhen in Dublin werden in Amerika sehr ernst beurteilt. Die Sinn Feiner und Separatisten sind erfreut über die Ereignisse und erfüllen die Zeitungen mit übertriebenen Erklärungen bezüglich der Unruhen, die auf Informationen beruhen, welche mit einem sogenannten Geheimkoder übermittelt worden sein sollen. Für den heutigen Sonntag sind von ihnen Kundgebungen zu Ehren der Witwen und Waisen der Märtyrer Dublins als Protest gegen die Verhaftung Casements angekündigt. Natürlich schwächt dabei „Temps“ diese Kundgebung durch die Behauptung ab, daß die große Mehrheit der amerikanischen Irlander die Vorfälle mit Bedauern aufnehme.

wb. London, 29. April. Die „Times“ meldet aus Washington vom 28. d. Ms.: Die „Gaelic American“ wirft Wilson vor, daß er für die Gefangennahme Sir Robert Casements verantwortlich sei, da er die britische Regierung durch ein Mitglied seines Kabinetts habe warnen lassen.

wb. London, 29. April. Die „Times“ veröffentlicht einen Brief ihres Korrespondenten in Washington vom 4. April über irische Agitation in Amerika. Danach besteht eine umfassende irische Organisation, die hauptsächlich alle irischen Bestrebungen der Redmondschen Richtung bekämpft. Die Auslagen der führenden Blätter „Irish World“ und „Gaelic American“ seien gegen früher um das Doppelte und Dreifache gestiegen.

Eine neue englische Ministerkrise?

wb. London, 28. April. „Daily News“ schreibt: Die Zurückziehung der Rekrutierungsbill hat das Prestige der Regierung geschädigt. Die Arbeiterpartei ist durch das Fiasko der Bill vollständig aus der Fassung gebracht, weil dadurch ihre Verhandlungen mit der Regierung ins Wasser gefallen sind. Carson und seine Anhänger werden die Regierung jetzt vermutlich drängen, sofort den Lloyd Georgeschen Plan anzunehmen. Die nationalistische Partei hat beschlossen, der Regierung ihre bisherige Unterstützung zu entziehen. Sie wird sich in Zukunft ihre Freiheit bewahren und eine eigene, unabhängige Politik verfolgen. Das Fiasko des Regierungskompromisses in der Rekrutierungsfrage wird möglicherweise die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierung wieder erneuern. In diesem Fall sind Rücktritte von Ministern und die Wiedereröffnung der Ministerkrise möglich.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Rekrutierungskrise habe eine akute Form angenommen. Der Vorschlag des Kompromisses war für die Mehrheit der Minister eine völlige Ueberraschung, obwohl sie über die Stellung des Unterhauses gegen die Bill gewarnt war. Sie war daher auf die neue Lage ganz unvorbereitet und jetzt hat sie wieder keine Politik. Sicher ist, daß die Regierung am Dienstag ein sehr viel kritischeres Unterhaus finden werde, als es seit Monaten der Fall war. Ein Antrag ist eingebracht, der die Absetzung des Vizekönigs und des Staatssekretärs für Irland verlangt. Die „Times“ sagt in einem Leitartikel: Die Ablehnung der Rekrutierungsbill war der schwerste Schlag, den die Regierung bisher erhalten hat.

wb. London, 28. April. Unterhaus. Long legte den von der Regierung ausgearbeiteten Rekrutierungsplan vor. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Einstellung der 18jährigen und die Verlängerung der Dienstpflicht der Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist. Carson sagte, er könne sich gar keine ungerechteren, unglücklicheren und unvollständigeren Vorschläge denken, als die welche die Regierung soeben gemacht habe. Die allgemeine Wehrpflicht für alle sei die einzige mögliche Lösung. — Leif Jones (liberal) bekämpfte die Vorschläge der Regierung, weil sie eine teilweise Anwendung der allgemeinen Wehrpflicht enthielt. Balfour und Asquith hätten bei der ersten Dienstpflichtsbill erklärt, daß sie keine Erweiterung derselben im Auge hätten. Balfour (Arbeiterpartei) sagte, er persönlich würde für die allgemeine Wehrpflicht stimmen, wenn die Maßregel notwendig sei. Wenn man aber die Vergleiche nicht dafür gewinne, so wäre jeder Versuch, die Wehrpflicht einzuführen, hoffnungslos. Es würde einen Bürgerkrieg der furchterlichsten Art geben. Die heutige Erklärung der Regierung sei die verworrenste, die er je gehört. Er werde gegen die Bill stimmen. Duce (Unionist) sagte, er sei seit jeher für die allgemeine Wehrpflicht eingetreten. Die Bill könne das Gewissen der Nation nicht befriedigen, und sie verlinket den Alliierten nicht, daß England alles tue, was notwendig sei. Die Bill enthalte nicht die eigentliche Politik der Regierung. Brinley (liberal) sagte, alle kämen überein, daß die Bill totgeboren sei. Nachdem Asquith, wie gemeldet, die Bill zurückgezogen hatte, sagte Ellis Griffith (liberal), er habe geglaubt, daß die Regierungskrise beendet wäre. Das Haus müsse eine Versicherung haben, daß sie nicht wieder ausbreche. Thomas (Arbeiterpartei) erklärte, Asquith habe am Tage vorher eine Anzahl von Arbeiterführern gebeten, eine Rekrutierungskampagne zu eröffnen und man habe schon damit begonnen. Eine gewaltige Schwierigkeit würde entstehen, wenn das Wort des Premierministers, das er gab, als er die Unterstützung der Arbeiterführer erbat, gebrochen würde. Dalziel (liberal) betonte, daß kein einziger Redner für die Vorschläge der Regierung eingetreten sei. Die Regierung tue, was sie oft getan, sie trete einen glänzenden Rückzug an.

Der Ubootkrieg.

wb. London, 30. April. Loyds meldet: Der englische Dampfer „Teal“ ist versenkt worden. Er war unbewaffnet.

Kristiania, 29. April. (Post. Stg.) Die Kriegszustandserklärung an der Murmanküste kommt hier überraschend. „Tidens Tegn“ meint, diese Schutzmaßregel sei gegen deutsche Uboote, die vor der Murmanküste operieren, jetzt, wo bei ein-

tretender Schneeschmelze ein großer Schiffsverkehr mit Waffen für Rußland eingeleitet habe.

tu, Genf, 1. Mai. (Bos. Stg.) Zum besseren Schutz der französischen Kriegshäfen gegen die deutschen Uboote sind ähnlich wie die bereits in Havre, St. Nazaire und Marseille bestehenden besonderen Kommandos nun auch in Calais, Boulogne, Dieppe und Bordeaux selbständige Marinekommandos unter dem Befehl höherer Seeoffiziere errichtet worden.

Kriegsbrieife aus dem Osten.

Berlin, den 30. April 1916.

(Unberechtigter Nachdruck,
auch auszugsweise, verboten.)

Der erfolgreiche deutsche Sturmangriff am Karocz-See.

Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstaters.
Ostfront, 29. April.

Im Morgengrauen des 28. April leitete die deutsche Artillerie zwischen Karocz- und Wisniow-See mit hartem Wirkungsschießen ein, das sich bald zum Sturmschießen steigerte. Um 10 Uhr vormittags waren die russischen Stellungen sturmreif, und die Infanterie ging zum Angriff vor. Aus den Rumpfen der russischen Marschoffensive waren auf der Landzunge, die sich südlich des Karocz-Sees aus dem Ostupi-Bruch bis zu dem verunreinigten Karocz-Bach erstreckt, einige Artilleriebeobachtungsstellen in den Händen der Russen geblieben, nachdem die meisten Punkte von westfälischen Regimentern wiedergewonnen waren. Die Russen hatten nun von ihren Stellungen in Verbindung mit diesen Punkten Zwischenstellungen ausgebaut. Diese uns unbequemen Hügelstellungen galt es zu nehmen. In unwiderstehlichem Sturmangriff drang gestern die Infanterie vor, nahm hintereinander vier russische Vorstellungen und drang im ungestümen Vorwärts in die russische Linie zwischen Stachowisz und Sanarocza ein. Am Abend nach schwerem Kampf um die Höhe 209 dicht am Karocz-See war die ganze russische Linie von Stachowisz bis zum Seerand in unserm Besitz. 5600 Gefangene, 56 Offiziere, darunter 4 Stabsoffiziere, 28 Maschinengewehre, 1 Geschütz, mehrere Minenwerfer, viel Material waren die Beute der stürmenden Regimenter. Die blutigen Verluste der Russen waren unter den Hämmer der deutschen Artillerie und des Bajonettangriffes außerordentlich schwer. Die Unsrigen hielten sich dank der sorgfältigen Vorbereitung in verhältnismäßig sehr niedrigen Grenzen.

Nach am Abend begannen russische Gegenangriffe, die sich aus dem kleinen Teil der Landzungenhöhe, die den Russen geblieben ist, entwickeln mußten. Trotzdem warfen die Russen sehr starke Kräfte vor. Gegen 2 Uhr nachts brach ein heftiger russischer Angriff bei Sanarocza blutig zusammen. Die russischen Verluste waren so schwer, daß ein zweiter Angriff zwischen 3 und 4 Uhr morgens bereits in der Entwicklung durch unsere Artillerie erstickt wurde. (Kb.)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatler.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 30. April. Amtlicher Bericht von Sonnabend.

Westfront. Feindliche Artillerie beschoß Schloß und Befestigung. Bei dem Dorfe Sinowka westlich Dünaburg griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung an. Sie mußten jedoch unter unserer Feuer in ihre Ausgangsarabien zurück. Am 28. April umgefahr 2 Uhr nachts überfiel ein deutsches Luftschiff Rieszca und warf Spreng- und Brandbomben ab. Südwestlich des Karocz-Sees machte die deutsche Artillerie bei Tagesanbruch einen Feuerüberfall, worauf die Infanterie in dichten Linien zum Angriff ansetzte. Es gelang den Deutschen, die kürzlich verlorenen Gräben wiederzunehmen. Besonders heftig wurde in der Stellung bei den Dörfern Janarocza und Stachowce gekämpft. Bei Smorgon entwickelten die Deutschen ebenfalls eine heftige Artillerietätigkeit.

Schwarzes Meer. Ein unserer Uboote versenkte, von feindlichen Luftfahrzeugen und Küstenbatterien wirkungslos beschossen, einen Dampfer und ein Segelschiff am Bosphorus.

Kaukasus. Unsere Truppen wiesen türkische Angriffe aus der Richtung Erzmitan ab, griffen selbst an und warfen den Feind nach Westen zurück.

Die Russen in Marseille.

wb. Bern, 30. April. Laut einer Meldung des „Temps“ ist in Marseille ein dritter Truppentransport russischer Truppen am 28. April früh eingetroffen.

Schweden und die Befestigung der Aalandinseln.

wb. Stockholm, 29. April. Die in der letzten Zeit beschleunigte Befestigung der Aalandinseln durch Rußland, auf die „Aftonbladet“ in einer Reihe von Aufsätzen erregenden Auf-

fähen hingewiesen hat, beschäftigt die schwedische Presse immer mehr. „Stockholm Dagbladet“ schreibt: Wer diese Inselgruppe beherrscht, beherrscht tatsächlich das Baltische Meer, ein besetztes Aaland bedeutet eine scharfe Bedrohung gegen Norrland. „Svenska Dagbladet“ wendet sich gegen eine Neuherung von „Dagens Nyheter“, daß Schweden ein von den Großmächten garantiertes Versprechen habe, daß Rußland keine dauernde Befestigung auf Aaland anlegen dürfe und sagt: 1. hat Schweden kein Versprechen, sondern dieses ist den Großmächten gegeben worden, 2. gelobt dieses Versprechen ganz allgemein, daß die Aalandinseln nicht besetzt werden sollen. Die sogenannten zufälligen Anlagen jetzt während des Krieges verstoßen also genau so gegen das Versprechen, wie etwaige dauernde. „Aha Daglight Allehanda“ schlägt angedächts der drohenden Gefahr eine innere Einigung der Parteien vor. Die Aalandfrage ist bisher außer von „Aftonbladet“ von der schwedischen Presse nicht erörtert worden. Es ist daher von Bedeutung, daß sich jetzt die wichtigsten Zeitungen alle eingehend damit beschäftigen.

Politische Arbeiterausstände in Rußland.

Stockholm, 29. April. (Bos. B.) Während in Petersburg seit Wochenfrist die Ausstandsbebewegungen und Arbeiterunruhen in den Kriegsbedarfabriken etwas abgenommen haben, ist auf den südrussischen Werken eine weitverbreitete Arbeiterbewegung auf rein politischer Grundlage ausgebrochen. In Kiew streiken gegenwärtig rund zwei Drittel der Arbeiter der dortigen Munitionsfabriken des Semstwo- und des Städteverbandes. In Charkow ist die Arbeit auf den Werken der dortigen „A. G. O.“ und einer örtlichen großen Lokomotivfabrik (in beiden Stadtteilen) werden seit geraumer Zeit auch verschiedene Arten von Kriegsbedarf hergestellt) niedergelegt. Die politische Polizei hat während einer einzigen Woche gegen 250 Verhaftungen in den Kreisen der Kiewer Arbeiterschaft und Intelligenz vorgenommen. Daß es sich um eine sehr ernste Angelegenheit handelt, beweist die Tatsache, daß 18 dieser Verhafteten auf Weisung der Petersburger Zentralbehörde unter besonders großen Vorichtsmaßregeln am 20. April nach Petersburg überführt und in der dortigen Peter-Paul-Festung interniert wurden. In den Munitionswerken Tschugajew und Kriwojrog streiken seit voriger Woche 12 000 Arbeiter.

Das deutsch-türkische Bündnis.

wb. Konstantinopel, 1. Mai. Auf dem Festessen, das am 27. April zu Ehren der deutschen Abgeordneten stattfand, teilte der Minister des Aeußeren die bevorstehende Ratifizierung des deutsch-türkischen Bündnisvertrages mit. Durch den Vertrag werden die Angehörigen der beiden Nationen in den beiden Ländern als gleichberechtigt anerkannt. Die Türkei wird durch den Vertrag ihre Unabhängigkeit wahren, und es werden die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Nationen auf eine feste Grundlage gestellt. Einzelheiten über den Vertrag ließen sich noch nicht mitteilen.

Das bulgarisch-rumänische Handelsabkommen.

Sofia, 30. April. (B. B. a. M.) Einer Meldung der holländischen „Kambana“ zufolge ist das wirtschaftliche Nebereinkommen zwischen Bulgarien und Rumänien von dem bulgarischen Gesandten in Bukarest und dem rumänischen Handelsminister unterzeichnet worden.

Die Meldung von dem Rußlandabkommen des Abkommens ist um so erfreulicher, als noch vor einigen Tagen berichtet worden war, die Unterhandlungen seien gescheitert.

Eine dritte Bombe.

wb. Bern, 29. April. „Journal“ zufolge ist im Hofe der bulgarischen Gesandtschaft in Athen eine weitere nicht explodierte Bombe gefunden worden. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Marokko.

wb. Bern, 1. Mai. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Ministerpräsident und der italienische Gesandte unterzeichneten ein Abkommen, wonach Italien auf die Kapitulation in der spanischen Zone in Marokko verzichtet.

Griechenland.

Der Serbentransport.

wb. London, 1. Mai. Reuter meldet aus Athen: Die Frage des Transportes der serbischen Truppen durch Griechenland ist fortgesetzt das allgemeine Gesprächs-

thema, und ihrer zukünftigen Entwicklung sieht man ungeduldig entgegen. Die ablehnende Haltung der griechischen Regierung wird auf die Einwirkung der Mittelmächte zurückgeführt, die erklärten, sie könnten bei einem Durchmarsche der Serben nicht die Verantwortung für etwaige Schädigungen übernehmen, die an den betreffenden griechischen Gebieten und Eisenbahnen durch Beppeline und Flugzeuge verursacht würden.

Die griechischen Offiziere.

wb. Athen, 29. April. Neuter erzählt, von der chauvinistischen Presse seien höchst extravagante Gerüchte verbreitet worden, daß die Offiziere der Athener Garnison eine Liga zur Verteidigung ihrer Ehre, ihres Herrschers und ihres Vaterlandes zu bilden beabsichtigen. Bis jetzt seien diese Gerüchte unbekräftigt. Nichts weise auf eine Gefahr hin, die einen solchen Schritt rechtfertigen würde. Die Zeitung „Embros“ teilt mit, daß die Offiziere ein Protokoll unterzeichnen, in dem sie sich ehrenwörtlich verpflichten, dem König, für den sie bereit seien, ihr Blut zu vergießen, ihre Loyalität zu bewahren und sich nicht mit Politik zu beschäftigen.

Die Wirtschaftskonferenz.

wb. Paris, 30. April. („Agence Havas,“) Die interparlamentarische Handelskonferenz schloß ihre Arbeiten nach der Annahme einer Entschließung, in der gefordert wird:

1. die Aufstellung von Vorzugstarifen für den Verkehr unter den Alliierten,
2. die Festlegung gemeinsamer Bedingungen für den Warenverkehr ohne Verührung feindlichen Gebietes und die Aufstellung eines Tarifes, der dem Feind auferlegt werden soll, um die Hindernisse des Warenverkehrs aus den alliierten Ländern zu beseitigen,
3. die Herabsetzung der Gebühren für die Schiffsfrachten.

Der Papst.

wb. Berlin, 1. Mai. Nach einem Bericht in dem „Journal de Geneve“ hatte der Präsident des internationalen Komitees vom Roten Kreuz Vor eine Konferenz beim Papst, in der er Bericht über die Lage der Kriegsgefangenen in Frankreich und Deutschland erstattete. Dabei soll nach dem Bericht des „Journal“ der Papst geäußert haben, daß er hoffe, die unverdienten Leiden der Gefangenen gemildert zu sehen, und daß die Bemühungen des heiligen Stuhles und des internationalen Komitees, die harten Maßregeln gegen die Opfer des Krieges zu lindern, von Erfolg gekrönt werden. Nach dem Bericht hatte es den Anschein, als ob der Papst gewisse deutsche Maßnahmen nicht gebilligt und Schritte dagegen in Aussicht gestellt habe. Auf eine Anfrage der deutschen Regierung hat aber jetzt der heilige Stuhl erklärt, daß der Papst damals sich irgendwelcher Stellungnahme gegen ein Land enthalten und sich darauf beschränkt habe, ganz allgemein die Hoffnung auszudrücken, daß die Lage aller Gefangenen gebessert werde.

Mercier gefälscht?

wb. Zürich, 1. Mai. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier gemeldet, daß nunmehr feststehe, daß die in der Presse veröffentlichte Antwort des Kardinals Mercier auf das Schreiben des Gouverneurs von Bissing von dem Chefredakteur des „XX. Siecle“, Rothomb, unter mißbräuchlicher Verwendung von persönlichen Äußerungen des Kardinals verfaßt worden ist. „XX. Siecle“ ist das offiziöse Organ der belgischen Regierung, wenn dies von ihr auch immer bestritten wird.

Portugal.

wb. Lissabon, 1. Mai. Wie „Secolo“ meldet, ist der einzige österreichisch-ungarische Dampfer, der auf dem Tago ankerte, von der portugiesischen Regierung beschlagnahmt worden. Die portugiesische Flotte ist auf dem Schiffe mit den üblichen Feierlichkeiten gehißt worden.

Die deutschen Parlamentarier in Konstantinopel.

wb. Konstantinopel, 29. April. Die Abreise der deutschen Parlamentarier mit dem heutigen Vollaufzug vollzog sich unter denkwürdigen Kundgebungen. Freiherr von Samb gab in einer Abschiedsrede die eben eingetroffene Nachricht des Falles von Kut el Amara bekannt, die, obwohl lange erwartet, äußerst freudige Ueberraschung hervorrief wegen der Vollständigkeit des Sieges und der Zahl der Gefangenen. Der Zug fuhr unter stürmischen Zurufen einer bewegten Menge aus, unter denen sich ein Adjutant des Sultans, der Kammerpräsident, hervorragende Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt, hohe Beamte von Zivil und Militär, Vertreter der Botschaft, Dragoman Weber, Generalkonsul Mertens und viele andere befanden. Das gleichzeitige Eintreffen der Nachricht von der Verfertigung des englischen Admiralschiffes im Mittelmeer steigerte die Begeisterung. Die Stadt ist reich besaggt, und die Bevölkerung veranstaltet Freudenkundgebungen.

Abfindung kriegsgefangener Offiziere.

Unter Zusicherung der Gegenseitigkeit ist nach dem „Armeeverordnungsblatt“ mit den feindlichen Regierungen folgendes vereinbart worden:

- Die kriegsgefangenen deutschen Offiziere erhalten:
1. in Frankreich monatlich an Gehalt: Divisionskommandeur 832,50 Frank, Brigadefeldkommandeur 600 Fr., Oberst 495 Fr., Major je nach Dienstjahren oder Jahren im Grade 300—337,50 Fr., Hauptmann je nach Dienstjahren oder Jahren im Grade 210 bis 277,50 Fr., Oberleutnant je nach Dienstjahren oder Jahren im Grade 150,75 bis 203,25 Fr., Leutnant nach sechs Dienstjahren 135 Fr., vor sechs Dienstjahren 120 Fr. — Die Abzüge für Unterhalt dürfen nie mehr als die Hälfte des Gehalts betragen. Die erhöhten Sätze treten rückwirkend vom 1. Dezember 1915 in Kraft. Als Umrechnungskurs sind für 1 Frank 80 Wemnia zu rechnen.
 2. In Rußland jährlich an Gehalt: Generale 1500 Rubel, Offiziere bis zum Hauptmann einschließlich 900 Rubel, Offiziere vom Hauptmann ausschließlich abwärts 600 Rubel. Der Umrechnungskurs für Rubel beträgt 0,44 Rubel für 1 Mark. Diese Sätze treten rückwirkend vom 1. Oktober 1915 ab in Kraft. Ein Abzug für Wohnung findet nicht statt, für gewährten Unterhalt ist die Hälfte des Gehalts in Anrechnung zu bringen.
 3. In England täglich an Gehalt: Hauptleute und höhere Ränge 4 Schilling 6 Pence, die niederen Dienstgrade 4 Schilling. Hieraus sind die Kosten für Verpflegung und Bekleidung zu bestreiten. Für Unterkunft wird ein Abzug nicht gemacht. Die Abzüge für gewährten Unterhalt sind mit der Hälfte des Gehalts zu berechnen. Als Umrechnungskurs sind für 1 Schilling: 1 Mark, für 1 Pence: 8,5 Wemnia anzusetzen. — Für die in Kriegsgefangenschaft geratenen Beamten in Offiziersrang gelten die entsprechenden Gehaltssätze der Offiziere; dabei sind für Einreihung die Dienstgradabzeichen maßgebend; gegebenenfalls ist das Dienstalter in diesen Gradabzeichen in Betracht zu ziehen.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 517.

- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 51. 10. Komp.: Friedrich Krizgel, Fischbach, gefallen. Karl Kobbach, Cunnertsdorf, vermißt. Gustav Rot, Reibnitz, vermißt. 11. Kv.: Gustav Warmbrunn, Kauffung, l. v. b. d. Tr. Heinrich Lorenz, Ansdorf, gefallen. Hermann Gütler, Schmiedeberg, l. v. Reinhold Reimann, Buchwald, gefallen.
- Ref.-Jäger-Bat. Nr. 3. 2. Komp.: Georg Schmidt, Löwenberg, gefallen.

Deutsches Reich.

— Der Kandiszucker-Wucher geht weiter. Man schreibt uns: Wir hatten kürzlich darauf hingewiesen, daß im Kleinhandel Kandiszucker als Ersatz für den gewöhnlichen Verbrauchsucker unter Ausnutzung der Zuckerknappheit zu übertrieben hohen Preisen verkauft wird. Der Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften, der die Interessen des Kolonialwaren-Kleinhandels vertritt, machte uns darauf aufmerksam, daß Kandiszucker auch im Großhandel einen höheren Preis habe, und daß infolgedessen ein höherer Kleinhandelspreis berechtigt wäre. Dabei stellte der Verband fest, daß der gegenwärtige Großhandelspreis für Kandiszucker sich um 40 Mark für den Zentner bewegt. Zugleich haben wir festgestellt, daß in Berliner Geschäften Kandiszucker jetzt vielfach zum Preise von 1 Mark das Pfund verkauft wird. Also bei einem Großhandelspreis von 40 Mark ein Kleinhandelspreis von 100 Mark. Das bedeutet einen Gewinnaufschlag von 150 v. S. Hier liegt ein Fall von Lebensmittelwucher der trassesten Art vor, der ein sofortiges

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Menschenfreund bester Ersatz für Boonekamp. erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Eingreifen der zuständigen Stellen dringend notwendig macht. Die Bundesratsverordnung vom 10. d. Mts. hat die Gemeinden verpflichtet, Kleinhandelspreise für Verbrauchszucker festzusetzen, weil die Gemeinden von der ihnen früher erteilten Ermächtigung nicht durchweg Gebrauch gemacht hatten. Man wird nun erwarten dürfen, daß die vorgeschriebene Preisregel überall sofort durchgeführt und daß dabei auch dem Kandiszucker-Bucher in Regel vorgehoben wird.

— **Kriegsteuerungszulagen für Beamte.** Man schreibt uns: Außer zahlreichen Arbeiterklassen sind es vor allem die Beamten und Angestellten, die von der Kriegsteuerung am fühlbarsten betroffen werden, da sie dem Mehraufwand für den Lebensunterhalt keinen Mehrertrag für eigene Arbeit oder für eigene gewerbliche und Handelsprodukte entgegensetzen können. Diese Bevölkerungsschichten spielen aber im Wirtschaftsleben unseres Volkes eine große Rolle. Um das wirtschaftliche Durchhalten zu erleichtern, ist es notwendig, diese Klassen einigermaßen kaufkräftig zu erhalten. Aus dieser Erkenntnis heraus haben Städte und Gemeinden, ebenso viele Privatbetriebe ihren Beamten und Angestellten Kriegsteuerungszulagen bewilligt. Staatliche Verwaltungen sind diesem Beispiele gefolgt, berücksichtigen aber nur das geringstbesoldete Personal, und zwar nur, soweit es Kinder hat. So gut gemeint diese Fürsorge auch sein mag, so birgt sie doch so viele Unebenheiten und Mangel an Folgerichtigkeit in sich, daß eine andere, durchgreifendere Hilfe notwendig erscheint. Da die Bezüge der Beamten und Angestellten unverkürzt durch den Verbrauch in das Wirtschaftsleben übergeführt werden, so möchte man wünschen, daß das Reich und die deutschen Bundesstaaten recht bald dem Beispiel Oesterreichs folgen, das seinen Beamten mit Gehältern bis zu 14 000 Kronen erhebliche Kriegsteuerungszulagen gewährt hat. Besonders die Geschäftsleute haben ein unmittelbares Interesse an der Sache, denn die Gelder, die dafür vom Staate aufgewendet werden, fließen auf kurzem Umwege gerade ihnen wieder zu. Vom Standpunkt einer erfolgreichen Kriegswirtschaftspolitik verdient diese Frage in der Öffentlichkeit wie auch bei den amtlichen Stellen alle Beachtung.

— Auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe wird in der Zeit vom 1. bis 4. Mai d. J. ein dritter Kursus für Orthopädie-Mechaniker im Osar-Selene-Heim in Berlin-Zehlendorf, Kronprinzentallee 171/173 von dem Chefarzt der Anstalt, Professor Dr. Biesalski, und dessen Assistenten, Dr. Mollenhauer, abgehalten, in dem den Teilnehmern Gelegenheit gegeben werden soll, sich mit den neuzeitlichen Anforderungen an die Herstellung von Ersatzgliedern und dergleichen, insbesondere für Kriegsinvaliden, vertraut zu machen. An dem Kursus nehmen 29 Personen teil.

— Vor kurzem hat in Berlin eine Besprechung von Vertretern des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere und des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Bildungswesen über die Frage stattgefunden, wie die kriegsbeschädigten Offiziere, die in das Erwerbsleben eintreten wollen, am besten für den kaufmännischen Beruf vorzubereiten sind. Es wurde für notwendig gehalten, für diese Zwecke besondere Erleichterungen zum Besuch der Handelshochschulen und der Handelsschulen zu schaffen. Dabei sind in der Regel jüngere kriegsbeschädigte Offiziere auf den ordnungsmäßigen Weg zur Ausbildung zu verweisen und ihnen nur gewisse Erleichterungen zu gewähren. Für verheiratete Offiziere und solche im fortgeschrittenen Lebensalter wird eine abgekürzte theoretische und praktische Ausbildung für möglich und nötig gehalten. Solche Kurse mit einer theoretischen Ausbildungszeit von 6 Mon. und einer praktischen von 8 Mon. sind für einige Mittelstädte, in denen die betreffenden Handelstammern die erforderliche Fürsorge übernehmen werden, vorgesehen. Ein erster vorläufiger Kursus ist bereits für die Stadt Braunschweig (Beginn Anfang Oktober) gesichert. Anmeldungen nehmen der Deutsche Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere E. B. Berlin W. 56, Französischestr. 29 und die Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig in Braunschweig, entgegen.

— **König Ludwig** hat aus Anlaß der hundertjährigen Jubelfeierlichkeit der Pfalz zur Krone Bayern eine Proklamation erlassen.

— Eine **fortschrittliche Vereinigung** hat sich in der Bremer Bürgerschaft gebildet: Zwischen der bisherigen Fortschrittlichen Fraktion in der Bürgerschaft und denjenigen Mitgliedern des Vertreterkonvents, die zwar auf dem Boden der Fortschrittlichen Volkspartei standen, der Fraktion aber nicht angehörten, ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach beide sich zu einer Arbeitsgemeinschaft unter dem Namen Fortschrittliche Vereinigung zusammenschmelzen. Das Programm der Fortschrittlichen Volkspartei wird als verbindlich anerkannt.

Tagesneuigkeiten.

Infolge plötzlichen Wasserdurchbruches sind am Nachmittag auf Schacht 2 der Anlage Wallach in Borth bei Wesel der Betriebsführer, der Steiger und sechs Mann zu Tode gekommen.

Preissteigerung um 1500 Prozent. Die „Deutsche Fischkorrespondenz“ gibt folgende Darstellung der diesjährigen Fischfänge und der Preisbildung: „Der Sprottenfang in der Danziger Bucht ist selten so lohnend gewesen wie in diesem Winter. Seit Dezember v. J. sind alle Fischereifahrzeuge in Hela und an der pommerischen Küste und viele fremde Fischer und Händler beim Einbringen und Verfrachten der Fänge beschäftigt: bis zu 1000 Zentner wurden an guten Tagen gefangen, und einige Rutter brachten es auf Tagesfänge von 100 Zentner. An einem einzigen, besonders günstigen Tage wurde in Hela eine Beute von 1650 Ztr. im Werte von 33 000 Mk. eingebracht. Der Gesamtwert der Fänge bis Ende Februar wird auf 650 000 Mark geschätzt. So kam es, daß der Preis für den Zentner frischer Breitlinge in Hela allmählich auf 12 Mk. sank, das Pfund also 12 Pfg. kostete.“ Dem stellt die Korrespondenz die Preise gegenüber, die an anderen Plätzen für das Pfund Sprotten gefordert werden. Sie beziffern sich auf weit mehr als das Zehnfache, nämlich auf 1,40 bis 1,80 Mark. Dergleichen an widernatürlicher Preisbildung ist natürlich nur möglich durch bewußten verbrecherischen Kriegswucher. Es muß für eine einigermaßen wirkbeterige Behörde vom höchsten Interesse sein, wer in diesem Falle die wuchernden Herrschaften sind; auch muß es verhältnismäßig einfach sein, das festzustellen.

Um für untauglich erklärt zu werden. Die Riberts (Paris) vom 25. 4. erzählt: Im Depot zu B. in der Normandie liehen sich die Rekonvaleszenten, die aus der Chantagne gekommen sind, den Rock eines viel stärkeren Kameraden, kamen lustig und stehend in einem viel zu weiten Anzug vor den Chefarzt und murmelten in leidendem Ton: „Oh, wie ich abgenommen habe.“ Aber man ist hinter diesen Trick gekommen und hat das Verleihen von Röcken streng verboten.

Selbentkissen. Die Spekulation auf die Kaufkraft kriegerisch entrannter Seelen treibt in der Nippfachs-Industrie längst die schönsten Blüten. Aber auch das Textil-Kunstgewerbe raffte sich auf. So inseriert ein Fabrikant in einer Leipziger Zeitung:

Neuheit! Neuheit!
Für unsere heimkehrenden Krieger ist das schönste Geschenk, um auszuruhen von ihren Taten, das
Selbentkissen
(D. N. G. M.)

Es enthält:

1. Die sinnreiche Anekdote: Siegreiche Krieger.
2. Das Eiserne Kreuz.
3. Den Namen des Kriegers, von einem Eichenkranz umgeben als Sinnbild deutscher Stärke.
4. Deutsche und österreichische Fähnchen als Zeichen der Bundesstreue.
5. Willkommen in der Heimat!
Kissen mit Vorzeichnung Mark 3,50 Nachnahme.
Nur zu beziehen durch (folgt Firma).

Wir würden der Firma vorschlagen, auf dem Kissen, das doch stark als Milderung eines harten Siches in Betracht kommt, auch eine „sinnreiche Anekdote“ an den betreffenden Körperteil anzubringen.

Die Furcht vor der Kriegsmüdigkeit. Die französische Zensur verbot, so heißt es im „L'Œuvre“ vom 24. 4., kürzlich die Veröffentlichung von Ansichtskarten, die ganz unanstößig eine junge Frau im Bett darstellten, weil die Unterschriften als bazilliförmig und geeignet, den Mut der Poilus zu schwächen, verächtlich erschienen. Sie lauteten:

1. „Ich denke an Dich . . .“
2. „Und ich kann nicht schlafen . . .“
3. „Ich glaube, Deine Schritte auf der Treppe zu hören . . .“
4. „Wann kommt dieser Tag des Glücks? . . .“

Erst als die Unterschriften geändert wurden, durften die Karten verkauft werden. Sie lauteten nun:

1. „Ich denke an Dich . . .“
 2. „An Deinen Mut, Deine Tapferkeit . . .“
 3. „Ich fühle in mir eine Kriegerseele . . .“
 4. „Ich will bei den Frauen vom Hilfsdienst eintreten . . .“
- Das wird gewiß, bemerkt „L'Œuvre“, die Kräfte unserer tapferen Soldaten verzehnfachen.

Im **Zittauer Krematorium** haben im vergangenen Monat April 37 Einäscherungen stattgefunden.

Das zwanzigste Kind. Die auch in Berlin nicht allzu seltenen Fälle reichsten Kindersegens haben durch den statistischen Nachweis für den Monat Februar einen neuen Zuwachs erfahren. Im Februar brachten in Berlin fünf Mütter, die im Alter von 40 bis 45 Jahren standen, ihr 16., 17., 18., 19. und 20. Kind zur Welt. Alle fünf Spätlinge, zwei Mädchen und drei Knaben, blieben am Leben. Ferner gebaren drei Frauen ihr 14. Kind, 11 ihr 13., 8 ihr 12., 5 ihr 11. und 7 ihr 10. Kind. Im Alter von 45 bis 50 Jahren kamen noch vier Frauen mit ihrem 2., 3., 4. und 8. Kind nieder. Und schließlich erblickten im Februar in der Reichshauptstadt 14 Zwillingspaare, 12 Knaben und 16 Mädchen, das Acht der Welt.

Der Tod des Einbrechers. Als in Berlin der Diener der neuapostolischen Kapelle am Küstriner Platz gestern die Kapelle betrat, sah er zu seinem Schrecken einen unbekanntem Mann tot in einer Blutlache neben Glassplittern auf dem Boden liegen. Nach den polizeilichen Feststellungen handelt es sich bei dem Toten um einen Einbrecher, der vom Dach aus in die Kapelle einbrechen wollte und dabei durch das Glasdach gestürzt ist.

Aus Stadt und Provinz.

Sirischberg, den 2. Mai.

Wettervorausage

ber Wetterdienststelle Breslau für Dienstag den 2. Mai.

Noch unsicher, zuweilen wieder zu Niederschlägen neigend.

Zweite Ausstellung der Holzschneidenschule in Warmbrunn.

Seitdem in das Kunstgewerbe wieder frisches, fröhliches Leben eingeblasen ist, das die Fesseln der Schablone zerbrochen hat und von der Unnatur zur Wahrheit zurückgeführt ist, finden sich überall neue Aufgaben mit sicheren Wegen zu ihrer Lösung. So ist auch der gegenwärtige Krieg, ganz im Gegensatz zu dem von 1870/71, ein großer Aufruger geworden. Die Opfer, die das gewaltige Ringen fordert, sollen in unserer Erinnerung fortleben, und auch unsere Kinder sollen ihrer gedenken. Nichts kann uns daher willkommener sein als Gedächtnismale an die Gefallenen. Darum haben wir Ehrenfriedhöfe und Ehrenbaine angelegt, und das moderne Kunstgewerbe sorgt für Grabdenkmäler und Erinnerungstafeln. Bereits im August v. J. zeigte uns die Warmbrunner Holzschneidenschule, die immer mit an der Spitze marschiert, Arbeiten zum Gedächtnis gefallener Krieger, in der Hauptsache Grabkreuze, Erinnerungstafeln und Truhen zur Aufbewahrung von Andenken an die im Felde Gebliebenen.

Jetzt öffnet uns die Holzschneidenschule ihre Pforten zum zweiten Mal mit einer bis zum 13. d. M. währenden Ausstellung, die das begonnene Werk mit neuen Gedanken fortsetzt. Bisher hatte man Ehren tafeln mit den Namen der Gefallenen fast nur in den Kirchen. Wollen wir uns ihrer nicht aber auch dort erinnern, wo sie geschaffet und gewirkt, wo sie am Feierabend gerastet haben? In ihren Häusern sind sie uns lebendig, im Garten, im Hofe, an einer Steinmauer, unter der Hauslinde usw. Dort las uns ihnen ebenso ein Erinnerungszeichen setzen wie in der Kirche. Natürlich muß die Form der Vertiklichkeit angepaßt sein. Und da zeigt uns denn die Warmbrunner Ausstellung eine Fülle von solchen Gedächtnistafeln und auf Photographien gleich mit ihre Wirkung an den für sie bestimmten Plätzen. Wir sehen sie an der Hauswand im Hofe, an der Friedhofmauer, an Bäumen und Baumgruppen, in Alleen und wo sie sonst hinpassen. Für große Familien sind Familientafeln geschaffen worden, geeignet zur Aufstellung im Stammhause des Geschlechtsverbandes. Auch Vereine und Körperschaften aller Art, die ihren gefallenen Mitgliedern ein Erinnerungszeichen widmen wollen, werden von diesen dekorativen Tafeln Gebrauch machen können. Als Material wiegt die Eiche vor, der die Naturfarbe gelassen worden ist, während die Kiefer bemalt erscheint, aber nicht in einer so aufdringlichen Bauernmanier, wie man es dort zu sehen bekommt, wo die Mode mit dem guten Geschmack durchgegangen ist. Die Form richtet sich natürlich nach der Vertiklichkeit, wo die Aufstellung gedacht wird. Für Häuser und Mauern eignet sich am besten das Schild, für Bäume eine lange, schmale Form, zu der das Schwert ein sehr brauchbares Motiv abgibt. Der ornamentale Schmuck ist feinsinnig gehalten. Die Hauptsache bleibt die Material- und Formwirkung. Einige Tafeln haben Figurenwert, das natürlich im Ausbruch wundervoll gelungen ist und sich dem Ganzen sehr gut einfügt.

In Werken der Kleinkunst für das Wohnzimmer finden wir Urnen, Bildbehälter, Silbnetzenstände und Behälter für das Eisenerne Kreuz. Hier sind die mannigfachsten Holzarten vertreten, einheimische und fremde. Für die Urnen kommen hauptsächlich Eiche, Nüßler und Mahagoni zur Verwendung, für die Bildbehälter außer diesen noch Wassereiche, Ebenholz, Volkspander, Linde, Grauer Ahorn, Sandelholz und Bontoff. Die Formen dieser Gegenstände sind sehr verschieden, aber immer aus dem Gebrauchszweck abgeleitet. Ein und wieder erscheint einmal eine kleine Fläche fast überreich verziert, doch überall walten ein feines Empfinden für das wirklich Schöne. Ein paar Prachtstücke sind die beiden Dedel für Ehrenbücher zur Aufnahme von Gedächtnisblättern an die Gefallenen einer Gemeinde, eines Vereins oder irgend einer Körperschaft, der eine in Natur-, der andere in veräuchterter Eiche. Bei beiden ist das Mittelfeld des Schmuckes ein ansprechender Reiter, aber in völlig verschiedener Auffassung und Darstellungsweise. Sehr gute dekorative Wirkung wird auf dem einen Dedel auch mit geschriebener Schrift erzielt, wie überhaupt auf allen Gegenständen der Schrift eine große Aufmerksamkeit zugewendet worden ist, so daß sie gleichsam aus dem Ganzen organisch herauszuwachsen scheint und sich nicht als

etwas Fremdes ausnimmt. Wie unharmonisch wirken dagegen die üblichen Gedächtnistafeln in unseren Kirchen aus den Kriegen im 19. Jahrhundert! Die Warmbrunner Ausstellung ist eine Tat, und alle, die nach beendigtem Kriege über die Anschaffung von Gedächtnismalen für die Gefallenen ein Wort zu sagen haben, sollten ihren Besuch nicht versäumen. Alles ist hier auf praktische Verwendung zugeschnitten, auch die sehr ins Auge fallende Kavelleinenrichtung und der Ehrenplatz für gefallene Lehrer und Schüler in einem Schulhose oder Schulgarten. Leider gestattet es der Raum nicht, noch weiter auf Einzelheiten einzugehen. Nur des prächtigen Opferstockes vor dem Eingange zur Ausstellung sei noch gedacht. Vortrefflich in der Form, wirkt er noch besonders durch die Zusammenstellung von Vogelaugenahorn und Buchbaummaser mit dem Gelbeinwurf aus Buchsbaum.

Die Arbeiten der Ausstellung sind im Unterricht von Direktor Hüllweck, Bildhauer Brochenberger und Tischlermeister Probst entstanden. Sie sollen anregend und fördernd wirken zur sinnigen Uebertragung, Erweiterung und Anpassung an die jeweils vorhandenen, niemals außer acht zu lassenden örtlichen Verhältnisse. Wer das befolgt, wird von dem Gange durch die Ausstellung wertvolle Anschauungen mit nach Hause nehmen und, wenn er an der rechten Stelle steht, auch fruchtbringend verwenden können.

Direktor Hüllweck veranstaltet von einschließlich 2. Mai bis einschl. 5. Mai jeweils um 5 Uhr abends eine Führung durch die Ausstellung. Anmeldungen von Interessenten im Büro der Anstalt.

* (Die Einführung der Sommerzeit) ist hier allat vonstatten gegangen. Nur der erste, aus Görlitz eintreffende Personenzug brachte am Montag früh nicht wie sonst die Berliner Post mit, weil der Berliner Zug den Anschluß nicht erreicht hatte. Somit begann eben das Tagewerk für die Meisten eine Stunde eher. Eine Ausnahme bildeten die Schulen, bei denen der Unterricht schon seit dem 1. April mit dem Beginn des neuen Schuljahres eine Stunde früher begonnen hat, wie ja überhaupt die Schulen schon immer ihre „Sommerzeit“ hatten.

* (Vom 1. Mai ab ausländischer Käse nur mit Etikette) Seit Festsetzung der Höchstpreise für inländischen Käse gibt es, wie man weiß, fast nur noch ausländischen Käse zu kaufen, und es ist wiederholt festgestellt worden, daß unter dieser Flagge auch inländischer Käse segelt. Um diesem Unfug zu steuern, hat der Reichskanzler in der Bekanntmachung über die Einfuhr von Käse bestimmt, daß, wer im Auslande hergestellten Käse zu höheren als den in der Käsehöchstpreisverordnung vom 13. Januar 1916 festgesetzten Höchstpreisen verkauft, ihn äußerlich erkennbar durch die Bezeichnung „Auslandskäse“ zu kennzeichnen hat. Auf Grund der Ermächtigung des Reichskanzlers haben die ausländischen preussischen Minister Ausführungsbestimmungen erlassen, durch die sichergestellt werden soll, daß von vornherein auch im Großhandel inländischer Käse nicht als Auslandskäse in Verkehr gebracht wird. Danach darf vom 1. Mai Käse, der im Auslande hergestellt und nicht schon als Auslandskäse gekennzeichnet ist, zu höheren Preisen als den in der Bundesratsverordnung festgesetzten Höchstpreisen nur verkauft werden, wenn er mit einem der von den Ministern vorgeschriebenen besonderen Zeichen (Etikette, Marke, Papierstreifen) versehen ist. Die Etikette ist für Gouda- und ähnlichen Käse, der Papierstreifen für Emmentaler und kugelförmige Käse und die Marken für Sandkäse und zur etwaigen Befestigung des Papierstreifens bei angeschnittenem Emmentaler und ähnlichem Käse bestimmt. Die Ortspolizeibehörden haben vor Aushändigung der beantragten Anzahl Zeichen an die Händler sich durch Einforderungen der Rechnungen usw. oder auf andere Weise zu vergewissern, daß der Käse, für den die Zeichen angefordert werden, auch ausländischer Käse ist.

* (Saatträhen für die Volksernährung.) Der Landwirtschaftsminister erklärt eine Anregung, in der es heißt: „Bei der gegenwärtigen Lage des Fleischmarktes ist es geboten, ihm auch sonst weniger beachtete Nahrungsmittel zuzuführen. Zu diesen gehören die durchaus wohlschmeckenden jungen Saatträhen. Wenn auch die Saatträhe vorwiegend nützlich ist, so ist sie doch in vielen Gegenden so zahlreich vertreten, daß sie zuweilen auch erheblichen Schaden anrichtet und die Verminderung ihres Bestandes in einem Jahre keinen Bedenken unterliegt. Wenn sich unter den Brutten der gefellig nistenden Saatträhe ausnahmsweise auch solche der Nebelkrähe oder der Habenträhe befinden, sind diese in gleicher Weise zu behandeln. Doch ist vorzuzufügen, daß die Maßnahmen bezüglich der Krähen nicht zu einer Lockerung des durch Gesetz oder Verordnung geregelten Schutzes der Vögel und ihrer Brutten führen. Die Aufrechterhaltung dieses Schutzes ist heute besonders notwendig, das es sich in der Hauptsache um Vögel handelt, die der Landwirtschaft nützlich sind. Die Landräte und die Polizeiverwaltungen in den Städten werden die Wildprethändler auf die Möglichkeit des Bezuges von Saatträhen hinzuweisen und ihnen anheimzugeben haben, Kaufangeboten in den Zeitungen zu veröffentlichen. Damit die erbeutete Krähen bei Versendung nicht verderben, müssen sie zuvor gehörig abgekühlt sein. Dabei bemerke ich, daß Stare wie auch Sperlinge eine vorzügliche Brüche geben, und daß deshalb

Fett zu ihrer Zubereitung nicht gebraucht wird. Da die jungen Krähnen zum Teil bereits Ende April flügge werden, ist ein tüchtig schleuniges Vorgehen erforderlich."

* (Wo noch Vorräte zu finden sind!) Ein Gutsherr in Baumgarten bei Reichenstein hatte sich in seinem Keller größere Lebensmittelvorräte gesammelt. Kürzlich brachen Diebe, die anscheinend von den gesammelten Vorräten Kenntnis hatten, in den Keller ein und stahlen einen Zentner Schweinefleisch, zwei Föbse Fett und sieben Pfund Butter. — Ein "fetter" Diebstahl wurde in Groß-Logisch bei Glogau nach Musterbeispielen in anderen Orten verübt. Diebe besuchten ungebeten die Räume des Gemeindevorsteher's Hirsch, um diese in Begleitung von mehreren Zentnern Speck wieder zu verladen. Der Polizeihund hat die Spur der Täter und ihre Beute bis zur Straßentrennung verfolgt.

* (Das Kreisblatt des Kreises Hirschberg) Nr. 48 vom 29. April, enthält die Anordnung der Landeszentralbehörden über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschemitteln, sowie die Ausführungsbestimmungen des Landrats hierzu.

* (Die Hirschberger Talbahn A.-G.) hat den Bericht über das 14. Geschäftsjahr für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 erscheinen lassen. Danach konnten die Betriebseinschränkungen nur zum Teil wieder aufgehoben werden, da es nicht möglich war, für das zum Heeresdienst eingezogene Personal vollständigen Ersatz zu beschaffen. Im neuen Jahr haben sich diese Verhältnisse noch ungünstiger gestaltet. Vom Monat August an zeigte sich eine wesentliche Verkehrszunahme gegenüber den ersten Kriegsmonaten im Vorjahre, die bis Ende des Berichtsjahres anhielt. Ein nennenswerter Fremdenverkehr hat sich im Sommer des Berichtsjahres jedoch nicht entwickelt, sodaß die Gesamteinnahmen hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben sind. Im Jahre 1915 betrug die durchschnittliche tägliche Leistung 1932 Wagenkilometer (2196 im Vorjahre), die Zahl der durchschnittlich für den Tag beförderten Personen: a. ausschließlich Freifahrer 5175 (5417 im Vorjahre), b. einschließlich Freifahrer 5309 (5539 im Vorjahre), die niedrigste Tageseinnahme am 8. Januar 397,00 Mk (366,65 am 30. Oktober im Vorjahre), die höchste Tageseinnahme am Pfingstsonntag, 23. Mai, 2605,70 (3550,20 am 5. April im Vorjahre), die höchste Zahl der beförderten Personen am 25. Juli 13 537 (21 382 am 5. April im Vorjahre). Die Anschlüsse an unser Elektrizitätswerk zeigten eine weitere Zunahme, der Gleichwert der angeschlossenen Lampen und Motoren erhöhte sich auf 640 Kw. gegen 580 im Vorjahre. Ferner heißt es in dem Bericht: Der Zugang von 43 273 Mk. auf Grundstück- und Gebäude-Konto hat sich durch eine Erweiterung des Maschinenhauses und durch Neubau einer Wartehalle an der Endstation in Ober-Giersdorf ergeben. Das Bahnkörper- und Oberbau-Konto erfuhr durch endgültige Abrechnung der im Vorjahre noch auf Bau-Konto verbuchten Kosten für den Neubau der Bahnlinie von Nieder-Giersdorf nach Ober-Giersdorf, sowie durch Verlegung neuer, schwererer Schienen auf der Strecke Warmbrunn-Hermisdorf einen Zuwachs von 215 525 Mk. Im laufenden Geschäftsjahr wird nunmehr auch die Auswechslung der Schienen auf der restlichen Strecke nach Hermisdorf, sowie des noch fehlenden Teiles auf der Stadtfriede in Hirschberg erfolgen, sodaß sodann die gesamte Bahnlinie mit neuen Schienen versehen sein wird. Der Gesamtbetrag aller verbuchten Zugänge im abgelaufenen Geschäftsjahr beläuft sich auf insgesamt 492 847 Mk. In dem Effektenbestand von 38 050 Mk. sind 50 000 Mk. 5prozentige Anleihe mit 75 Prozent Einzahlung enthalten. Die Erhöhung der Kreditoren um rund 320 000 Mk. ist durch die Zahlungen für die vorerwähnten Neualagen bedingt, für welche wir die erforderlichen Mittel vorläufig durch Zinsanspruchnahme eines uns zur Verfügung stehenden Kredites beschafft haben. Dem Kapital-Zugangs- und Erneuerungsfonds wurden, wie im Vorjahre, 67 000 Mk. überwiesen, während 24 463 Mk. für Gleis- und sonstige Erneuerungen entnommen wurden. Der Bestand dieses Fonds stellt sich hiernach auf 380 291 Mk. Die an die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Beamten und Angehörigen gezahlten Unterstufungen belaufen sich auf 20 858 Mk. Wir werden auch weiterhin die Unterstufungen unverändert ausrechterhalten. Der Betriebsüberschuss stellt sich bezüglich des Vortrages von 2321 Mk. aus dem Vorjahre, auf 243 095 Mk. gegen 209 323 Mk. im Vorjahre; bei letzterem Betrage waren jedoch schon 23 276 Mk. für Steuern und Abgaben sowie für Kriegsunterstützungen in Abzug gebracht. Im abgelaufenen Jahre sind außerdem die Ausgaben für Löhne wesentlich gestiegen. Der Reingewinn beträgt nach Abzug der Obligationen-Zinsen, Provisionen und Zinsen, Kriegsunterstützungen, Steuern und Abgaben sowie der Abschreibungen 66 351 Mk. gegen 81 269 Mk. im Vorjahre. — In der Generalversammlung vom 27. d. Mts. wurde die Tagesordnung ordnungsgemäß erledigt. In den Aufsichtsrat wurde Kommerzienrat Hans Schlemmer-Berlin neu gewählt.

* (Erdmannsdorfer A.-G. für Nachgarn- und Maschinen-Spinnerei und Weberei.) Nach dem Geschäftsbericht stand das Jahr 1915 unter dem Druck wenig günstiger Produktionsbedingungen. Die Rohstoffversorgung der Spinnerei erfolgte durch Zuteilung der unter behördlicher Aufsicht stehenden Flachsaufrechnungsstelle; im freien Verkehr konnte die

Gesellschaft Fläche nur durch Bewilligung ungewöhnlich hoher Preise erwerben. Für 1916 ist bekanntlich ein stark vermehrter Flachsanbau sowohl im Inland wie in den besetzten Gebieten in die Wege geleitet; man hofft dadurch nicht nur eine ansehnliche Deckung des Rohmaterialbedarfs zu erhalten, sondern auch die Abhängigkeit vom Auslande möglichst auszuschalten. Dem Verlauf der Garne lagen festgesetzte Höchstpreise zugrunde. Die Nachfrage nach Garnen war außerordentlich lebhaft, die Abnahme erfolgte pünktlich. Die Weberei war vorzugsweise mit Heeresaufträgen beschäftigt; die Geschäfte mit der Kundschaft hielten sich in engen Grenzen. Infolgedessen war auch die Pleiche ungünstig beschäftigt. Appretur, Färberei und Näherei hatten aber gut zu tun. Im August wurde die Arbeitszeit auf behördliche Anordnung von 58 auf 50 Stunden herabgesetzt, und am 23. Dezember traten weitere Betriebsbeschränkungen ein. Durch Einziehung von Arbeitern zum Heer wurde es immer schwieriger, den Betrieb ordnungsmäßig aufrecht zu erhalten, und die Gebäude und Maschinen wurden, da Reparaturen nur schwer auszuführen waren, erheblich stärker abgenutzt als in Friedensjahren. Diesen Wertminderungen hat die Verwaltung durch Erhöhung der realmäßigen Abschreibungen, die in diesem Jahre auf 118 716 Mark (gegen 93 914 Mark i. V.) bemessen wurden — wozu dann noch Extraabschreibungen von 152 005 Mark (142 397) hinzukommen — Rechnung getragen. Aus den auf Kriegsrücklage-Konto zurückstellenden 300 000 Mark (0) würde auch die Kriegsgewinnsteuer Dedung zu finden haben. Eines schließlich des Vortrages aus 1914 von 76 511 Mark (21 153) verbleibt ein Ueberschuß von 761 814 Mark (418 628), dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: dem Kriegsrücklagefonds, wie schon oben erwähnt, 300 000 Mark (0); dem Ordentlichen Reservefonds 5 Prozent = 19 265 Mark (19 873), 10 Prozent Lantime an Direktion und Beamte = 36 604 Mark (32 760) und 10 Prozent Lantime an den Aufsichtsrat = 18 474 Mark (14 484). Nach Ausschüttung von acht Prozent Dividende (gegen 6 Prozent i. V.) = 300 000 Mark (225 000) verbleibt dann noch ein Vortrag auf 1916 von 84 471 Mark (76 511).

* (Ein Kriegsausschuß für Textilfabrikstoffe) ist — wie die „Textil-Woche“ erfährt — auf Veranlassung der Kriegsstoffabteilung des Kriegsministeriums unter deren Aufsicht gegründet worden. Vorsitzender ist Direktor Wilhelm Hartmann-Berlin, stellvertretender Vorsitzender Direktor Ferdinand Nidel, Harburg, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Textil-Industrieller, Geschäftsführer Dr. jur. et rer. pol. Albert Pariser, Berlin. Der Sitz des Kriegsausschusses befindet sich Mauerstraße 39 in Berlin.

* (31. Kriegsabend.) Am 4. Mai 8 1/2 Uhr wird Studienanstaltsdirektor Dr. Guldner, zurzeit Hauptmann im Stellv. Generalkommando zu Wosen, im Saale der Oberralschule einen Vortrag halten, in dem er die Frage beantwortet wird: „Kann Deutschland unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch weiter durchhalten?“ Der Redner wird die militärische Lage freieren, um alsdann näher auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse einzugehen und sie mit denen unserer Hauptfeinde zu vergleichen. Eintrittskarten werden diesmal ausnahmsweise nicht ausgegeben. Der Eintritt ist frei. Jedermann ist eingeladen.

* (Die Nagelung des Eisernen Buches) beginnt nun endlich etwas lebhafter zu werden. Besonders erfreulich kam die Nagelung am Sonntag Vormittag, 100 die städtische Kapelle unter der Leitung des Herrn Sillier konzertierte. So erschienen u. a. die Mitglieder des Gerichts, um zu nageln. Kurz vor 12 Uhr marschierte der Jungsturm zu gleichem Zweck vor dem Rathaus auf. Nach der Nagelung marschierte der Jungsturm unter Vorantritt der Stadtkapelle zum Kriegerdenkmal an der Promenade. Von den Vereinen, die bisher „genagelt“ haben, seien noch genannt: Die Schuhmacherinnung, der Gesangsverein „Harmonie“ und der Maschinenbauer-Gesangsverein. Am Sonntag wurden bei der Stadt Hirschberg 329 Mark vereinnahmt, im Ganzen gingen bisher 1963 Mk. ein, während im Landratsamt 1207 Mk. eingingen, zusammen also 3170 Mk. — Hoffentlich wird noch recht fleißig weiter genagelt, damit ein recht hoher Betrag dem guten Zweck zugeführt werden kann.

* (Ein Jäger als Lebensretter.) Am Freitag gegen Abend fielen die beiden acht- und neunjährigen Knaben Gerold und Fischer in den Sälterhäusern beim Spielen in den Mühlgraben. Die Knaben trieben rasch dem Wehre der Obermühle zu, so daß sie in höchster Lebensgefahr schwebten. In diesem kritischen Augenblick sprang der Jäger S. Orlich von der ersten Krankenabteilung des ersten Ersatz-Jägerbataillons den beiden Knaben nach und rettete sie nacheinander unter eigener Lebensgefahr. Der brave Lebensretter hatte noch die Genug-tuung, daß beide Knaben, die bereits betäubt waren, wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten.

r. (Diebstahl.) Heute Montag in den Morgenstunden wurde im Hause Mühlgrabenstraße 27 aus nicht abgeschlossenen Speiseschränken im Hinterflurgange 1/2 Pfund gebacktes Fleisch verwendet. Durch das Klirren eines dem Spitzhaken entfallenen Tellers ist er zur Flucht veranlaßt worden, ehe er sich noch andere Erwarenen aneignen konnte.

* (Die Ausgabe der Zuderkarten) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Nummer.

* (Das Eisene Kreuz erster Klasse) erhielt am ersten Osterfeiertag der Unteroffizier Walter Rudolf, der älteste Sohn des Oberleutnants Reinhold Stief von hier, Sand 52. Der junge Held besitzt bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse, die bayerische Silberne Tapferkeitsmedaille und das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit Schwertern und Krone. Wie sich Rudolf, der im 11. bayerischen Infanterie-Regiment dient, die Silberne Medaille erwarb, wird in den bayerischen Zeitungen wie folgt geschildert: „Während der an den Mut und die unbeirrte Ausdauer unserer Truppen höchste Anforderungen stellenden Kämpfe um den A-Wald gab Unteroffizier Walter Rudolf der 3. Kompagnie des 11. Infanterie-Regiments aus Hirschberg in Schlessen, Kaiser zu Straubing, einen glänzenden Beweis, daß auch eine an Zahl geringe Schar durch entschlossenes Verhalten den Erfolg des Tages zu sichern vermag. Als am 18. April 1915 die Franzosen nach heftigem Artillerie- und Mienenfeuer zum Angriff auf einen weit vorgeschobenen, von Rudolf mit einem etwa 15 Mann starken Handgranatentrupp besetzten Sapientopf vorgingen, entflammte er nicht bloß seine Leute durch eigenes tapferstes Verhalten zu überaus zähem Widerstand, sondern schlug auch, indem er in voller Erkenntnis, daß ihm bei dem furchtbaren französischen Feuer weder Verstärkung noch Munitionserlass zufließen werden könne, mit seinen Vorräten an Handgranaten und Patronen aufs sparsamste umging, in unerschütterlicher Ruhe und Besonnenheit drei umfassende Angriffe ab. Nach der Ausräumung seiner Vorgesetzten war es nur seiner Umsicht zu danken, wenn der besonders wichtige Posten fest in eigenem Besitz verblieb, und am Abend gelang es Rudolf sogar, mit seinen ermüdeten Leuten, die soeben in ein seitwärts liegendes Grabenstück eingedrungenen Franzosen wieder daraus zu verdrängen. Schon früher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, erhielt er nunmehr die Silberne Medaille.“

* (Persönliches.) Dem Landgerichtsekretär Georg Schmidt hier ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

* (Persönliches.) Dem dirigierenden Arzt unseres städt. Krankenhauses, Dr. Saedke, ist vom Herzog von Sachsen-Meiningen das Ehrenkreuz für Verdienste im Kriege verliehen worden. — Ernannt: Gerichtsassessor Mertens in Duisburg zum Staatsanwalt in Hirschberg.

d. Schmiedeberg, 1. Mai. (Verschiedenes.) Nächsten Dienstag nachmittags 5 Uhr findet eine Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Beschlußfassung über Verwendung der Sparfassenüberschüsse 1915, Wahlwahl für den vom Baurat Großer-Breslau beim Stadthubiläum Juli 1914 gestifteten Bierbrunnen. Weiterbewilligung von Mitteln zur Schulkinderheisung, Aufforstung im Wasserleitungsgebiet. — Die diesjährige öffentliche Impfung findet für Erstimpflinge am 6. und 13. Mai, für Wiederimpflinge am 20. und 27. Mai nachmittags ab 3 Uhr im mittleren Schulhause statt. — Sonnabend abends fand auf Einladung von Bürgermeister Kleinert im Rathausaale eine Versammlung der hiesigen Fleischermeister zwecks Besprechung einer geregelten Fleischversorgung und Zuweisung des Schlachtquantums statt.

tt. Schreiberhau, 1. Mai. (Verschiedenes.) Pfarrvikar Bogunke, welcher seit 1. Oktober 1915 die Pfarrstelle Ober-Schreiberhau verwaltete, ist vom 1. Mai an in das Vikariat Rauschwalde bei Görlitz berufen worden. Ein Nachfolger ist nicht ernannt, so daß vorläufiglich noch vor Pfingsten die Einführung des vor fast einem halben Jahre gewählten Pastor Ovis aus Gebhardsdorf, Kr. Lauban, erfolgt. — Nach einem von Frau Schlopp hier kürzlich in Junges Kreditorei gehaltenen Vortrage wurde eine Ortsgruppe des Flottenbundes deutscher Frauen gegründet. — Der Osterverkehr hielt sich in leidlich gutem Maße. Einzelne Pensionen und Hotels waren voll besetzt. — Breslauer Bühnenkünstler führten Donnerstag Abend vor gutbesetztem Hause das schpreußische Schauspiel „Hindenburg, Masurens Held“ auf.

* Schönan, 1. Mai. (Die Kartoffelarte) ist für den ganzen Kreis eingeführt. Jeder Einwohner des Kreises, mit Ausnahme der Kinder unter einem Jahr, hat Anspruch auf ein Pfund Kartoffeln für den Tag. Die Kartoffelmengae, die jemand in Besitz hat, wird auf dieses Quantum angerechnet.

op. Löwenberg, 30. April. (Verschiedenes.) Dem Amtsgerichtsekretär Steller hier ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. — Das Eisene Kreuz erhielt der Luftschiffer Fritz Kionke von hier. — Gefallen ist der Ersatz-Reservist Richard Firl aus Cunzendorf a. W.

wb. Löwenberg, 1. Mai. (Ausfuhrverbot für Geflügel und Eier. — Vom Landratsamt.) Die Ausfuhr von Geflügel, sowie von Fleisch und Fleischwaren dieser Tiere, sowie die Ausfuhr von Eiern aus dem Kreise Löwenberg ist bis auf weiteres nur gestattet, wenn der Landrat dazu die Genehmigung erteilt hat. Unter Geflügel sind Gänse, Enten, Hühner und Tauben zu verstehen. Zuwiderhandlungen sind mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. strafbar. Die vorstehende Anordnung ist sofort in Kraft getreten. — Die Geschäftszimmer des Landratsamtes und des Kreis-Ausschusses sind für den Verkehr mit dem Publikum nur noch in den Vormittagsdienststunden geöffnet.

* Raumburg a. D. u., 29. April. (Zwei entwichene Russen festgenommen.) Festgenommen wurden Donnerstag durch Graf Matuschla aus Arnsdorf i. R., Graf Schmettow und den Leibdiener des Grafen gelegentlich der Kaninchenjagd im hiesigen Stadtwalde zwei Russen, die aus dem Gefangenenlager Görlitz entwichen waren.

* Landeshut, 1. Mai. (Zur Fleischversorgung) hat der Landrat für den Kreis eine Verordnung erlassen, nach der u. a. zur Verteilung des Schlachtviehes eine Kreisviehstelle in Landeshut und vier Bezirksviehstellen errichtet werden. Am 1. Mai findet eine Erhebung der Vorräte an Gefrierfleisch, Fleischräucherwaren und Konserven statt, die sich im Eigentum der Gemeinden befinden.

— § — Lauban, 1. Mai. (Der Geheim Kommerzienrat Bruno Weinert) hier hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages folgende Stiftungen für wohltätige Zwecke gemacht: 10 000 Mark für die Hinterbliebenen der Gefallenen der Stadt Lauban, 2000 Mark der Volkstüche, je 1000 M. dem Roten Kreuz, dem Frauenverein und den Armen unserer Stadt, 1000 M. dem Dialonissenverein, 300 M. der Jungwehr, 300 M. dem Verein junger Männer und 150 M. den Veteranen. Auch alle Beamte und Arbeiter der Firma J. G. Weinert Söhne hier und in Hartmannsdorf erhielten Geldgeschenke.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gedruckten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die vrechgelehtliche Verantwortung.

Wie mande Landwirte sich über die teuren Preise ihrer Produkte schon vor 40 Jahren ironisch hinwegsetzten und ihren Abnehmern gegenüber obendrein noch spöttische Bemerkungen hatten, beweist folgender Vorfall:

Am Mittwoch, den 26. April d. Jz., fuhr ich mit dem Ruge 9,54 Uhr nach Schmiedeberg. In meinem Abteil befand sich ein Mann und eine Frau, beides Landwirte. Sie unterhielten sich selbstverständlich über den möglichst günstigen Verkauf ihrer Produkte. Die Frau erzählte, wie kürzlich zu ihr eine „besser“ gekleidete Frau kam und sie um ein Stüchchen Butter bat. Sie wurde abgewiesen, da sie nicht in zerrissenen Kleidern erschien, wie es die Bauersfrau vielleicht von ihren Abnehmern gewöhnt ist. „Ich hatte Butter, vaber grade die Ließ ich erkeene“, dies waren ihre Worte. Nun erzählte als Gegenstück ihr Reisegefährte folgendes „wisige“ Erlebnis:

„Dals ich no jung woar (er war vielleicht 60 Jahre alt), do ging ich amol noch Harlschbrich mit Gearn. Wie ich et de Stadt foam, meenta se, ob denn de Ceer noch nee bale warn billiger warn. Nu, meente ich, wenn se Euch zu teuer sein, do seid Ihr ju falber schuld. „Ihr dorit od amol vier Wucha keene frassa, do warn se billiger!“

Er rechnete nun auf einen Beifallssturm, doch der blieb aus. — Obige Meinung ist im großen und ganzen die Ansicht sehr vieler Landwirte: „Mer friegas ju, warum seht mersch nee nahma!“

u.

Schreiberhauer Webkunst.

Unsere Urgroßväter sind Weber gewesen, vielleicht auch unsere Großväter noch. Wir haben wohl noch in versunkenen Kindertagen dem beruhigenden Gleichakt des Webstuhls gelauscht und das weiße Linnen wachsen sehen. Vielleicht hat manche Hausfrau noch immer in Schrankeshtiefen jenes starke, unverwüßliche Leinwandzeug, das die Väter mit eigener Hand gewebt, ehe die Maschine kam und ihre billigeren Erzeugnisse auf den Markt warf.

Unter den Enkeln und Urenkeln der alten schlesischen Weber dürfte man eigentlich Sinn und Verständnis für eine neue Webkunst voraussetzen, die mitten unter ihnen aufgewacht ist. Und doch, wer kennt auch nur unter den Schreiberhauern die große Kunst, die Wanda Bibrowicz in ihrer Werkstatt treibt.

Freilich diese Kunst ist eine hohe Brinze aus der alten bunten Märchenwelt, mit Purpur und Hermelin angefaßt und mit blitzendem Krönlein im wallenden Goldhaar — im Vergleich zu dem armen, stierenben Achenbrödel der schlesischen Leinwandweber. Eine verwunschene Prinzessin aus uralter Zeit, die Jahrhunderte lang in den gläsernen Särgen der Museen lag. Uralt ist die Teppichwebererei. Die ältesten Kulturvölker trieben sie. Der Apostel Paulus wirkte, um seinen jungen Gemeinden nicht zur Last zu fallen, nach der Breibig des Tages in der Nacht keine Teppiche. Und dann im Mittelalter, als die hohen, himmelanstrebenden Dome ein steinernes Loblied Gottes sangen, da schmückten farbenprächtige Teppiche die Kirchen und die Festräume der Burgen und Bürgerhäuser. Aber als diese Zeit der Schönheit vergangen war, geriet bei uns in Deutschland die hohe Kunst des Wirkens in Vergessenheit, oder ging, wie in Frankreich, Irwege.

Da war's aber hochsinnigen, feinführenden Künstlerin Wanda Bibrowicz vorbehalten, gemeinsam mit Professor Wislicenus-Breslau, das alte, herrliche Märchenbrinzelein aus der Totenkammer zu führen, und ihm neues, farbenglühendes, warm pulsendes Leben einzubauen.

In den Kunstkreisen ganz Deutschlands und ganz Skandinavien ist Wanda Bibrowicz als ganz große Künstlerin gefeiert. Ihre Mitbürger ahnen kaum, wer und was sie ist. Soll wirklich die Prophetin nichts in ihrem Vaterlande gelten?

Es lohnt ihre Werkstatt anzusehen. Wenn sie in ihrer lebenswürdigen Güte ihre Schränke aufschließt und ihre farbenschwelgenden Rissen, Dedern, Gürtel vor dir ausbreitet, dann wird dir der stürmischste Schreiberbauer Regentag sonnenglänzend und glückselig. Etwas vom Glanz der Märchenwelt, seltsames Fabelgetier, blasser Sternenschimmer, umgabene Farbenaluten, alles das macht dich innerlich froh. Spürt eines großen, feinen, schöpferischen Geistes beglückendes Wehen. Vielleicht darfst du auch das Wehen selbst dir ansehen. Wirft staunen über die Riesennwebstühle, an denen die Schülerinnen unter Anleitung der Meisterin arbeiten an dem bisher wohl allergrößten Werk der neuen Wirkkunst, den großen für Rabenburg bestimmten Wandteppichen. An der Wand steht der Riesentwurf. Welch ein glückliches Schwelgen in Farben, Welch ein Reichtum des warmen Lebens in den Gestalten! Eine Probe ist fertig: drei hohe, wunderbare gotische Frauen in ziegelrotem, purpurnem und braunem Gewand, ein andächtiges Bild.

Wenn die Künstlerin keine innere Freude sieht, tut sie dir vielleicht sogar ihr Heiligtum auf, ihr Atelier. Dort kannst du lange sitzen und sinnieren vor einem Wunderwerk voll Seelensammlung und Einfalt, einem Wirkbild des hl. Franziskus, wie er den Tieren predigt. In diesem Bild ist alles beseelt, die Rabben, die vielen Vögel, die Eidechsen, die stummen Fische. Und alles schmiegt sich innig an den seltsamen Heiligen. Und du hörst ihn selbst predigen, wenn du zusiehst, aus überströmendem Herzen von der allumspannenden allverflärenden Gottesgüte.

Im Nebenraum siehst du in das strenge, gewaltige Schaffen des Künstlergenies selbst hinein. Ein Schmitter für das Rabenburger Werk in immer neuen, immer kraftvolleren, immer sichereren Entwürfen läßt dich die ungeheure Geistesleistung ahnen, die zu einem so gewaltigen Kunstwerk gehört.

Ich denke, es ist für einen aufgeschlossenen Menschen ein Erlebnis, Wanda Bibrowicz's Schaffen kennen zu lernen. Ich denke, es wird mancher mir nachsprechen: Nun kann ich reisen, denn nun habe ich das Köstlichste gesehen, das Schreiberbau neben seiner gewaltigen und lieblichen Natur bietet. Kannst stolz sein, Schreiberbau und Riesengebirge, daß so reine, hohe Kunst in dir aufgewacht ist.

Pastor Pangriß.

Deutsches Erbe.

Roman aus dem Baltischen von Lena Wok.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts

in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1916.

(7. Fortsetzung.)

Es half aber nichts. Betty's runde Finger mußten die Tonleiter hinauf und herabsteigen und die Akkorde anschlagen, und immer rief die Lehrerin: „Sauberer, Betty! Gewöhnen Sie sich doch daran, den Finger in die Mitte der Taste zu setzen, anstatt auf den Zwischenraum.“

Nun kam eine melodische Fingerübung. Katty's Ungeduld stieg. „O Betty, was hilft alle Geläufigkeit, wenn kein Ton rein klingt! Spielen Sie langsam, ganz langsam, aber lassen Sie nichts mittlingen, was nicht in den Noten steht.“

Betty lächelte siegesgewiß. Das langweilige Übungsstück war ihrer Genialität zuwider. Nun aber — wo Chopin an die Reihe kam —

Der Flügel erzitterte unter dem Brausen der übereinanderstürzenden Töne.

„O — es ist unerträglich —“ jammerte Katty — „kein Ton klar! — und da — haben Sie diese schöne Figur einfach unterschlagen!“

„Gott, Frau Doktor, sie war so schwer —“

„Aber dazu übt man doch! Katty beugte sich über das Notenbrett und strich mit dem Bleistift verschiedene Stellen an. „So — diese Stellen spielen Sie ganz langsam, Ton für Ton — dann allmählich rascher, aber veruntreuen Sie mir keine Note — jede hat ihren Wert und ihre Bedeutung, sie sind alle so schön ineinandergefügt.“

Betty setzte eine gekränkte Miene auf.

„Ich glaube, Frau Doktor, Sie sind auch zu genau. Gestern abend, als ich dieses spielte, kam mein Vater herein, und da hat er gesagt: Kind, hat er gesagt, du bist eine Künstlerin! Wozu noch den teuren Unterricht!“

Das war nun doch eine deutliche Drohung. Katty wäre froh gewesen, die Feitelsohnsche Musik nie mehr zu hören, aber sie wollte die Feitelsohnsche Einnahme nicht gern verlieren. Es gab in der kleinen Stadt nicht viele, die ihr den vollen Preis für die Stunden zahlen konnten. Unbemittelte erhielten im Stillen Ermäßigung. So griff sie jetzt zu dem Mittel, das ihre mißhandelten musikalischen Nerven beruhigte, sie plauderte.

„Das tate mir leid, wenn die Stunden Ihrem Vater zu teuer wären. Er ist doch ein reicher Mann. Was hat er Ihnen da wieder für eine schöne Broche geschenkt!“

„Hat fünfzig Rubel gekostet“, sagte Betty und ihr frühestes brünettes Gesicht erglänzte im Triumphe geschmeichelter Eitelkeit. „Nein, so was! Sein Kind so zu verwöhnen! Uhr und Kette haben Sie schon, Armbänder, Ringe — was bleibt da dem Bräutigam noch zu schenken?“

Betty's schwarze Augen funkelten. „Brillanten! Brillanten! — Hier in Goldringen finde ich natürlich keinen Mann nach meinen Ansprüchen — ich heirate in eine Großstadt!“

„O ja, ja, das soll sich wohl bald finden, Bettychen, ach, nun verplaudern wir die Zeit — geben Sie das vierhändige Stück her.“

Als das Stück zu Ende war, klappte Katty das Best mit einem Seufzer der Erleichterung zusammen. „Also üben, fleißig und genau üben, Bettychen. Sie haben schöne musikalische Anlagen, aber Ihr erster Unterricht war zu oberflächlich.“

Betty zog ihre Uhr. „Frau Doktor, es ist noch nicht vier!“

„Wirklich? — Nun dann versuchen Sie einmal dies kleine Lied! Etwas ganz neues!“

Endlich schlug es 4 Uhr und wie erlöst begab sich Katty in die Veranda zum Tee. Sie fand ihren Gatten, dessen Sprechstunde zu Ende war, in lebhafter Unterhaltung mit General Wilczinski, der mit Leo seinen Antrittsbesuch machte.

„Ja, Excellenz“, sagte der Doktor, „daß Sie die alte Heimat verändert finden, das glaube ich wohl. Ramentisch in dem letzten Jahrzehnt haben sich große Veränderungen in den Ostprovinzen vollzogen. Die russische Grenzmarkenpolitik ist eine andere geworden, in der Regierung herrscht eine neue Strömung, die aber so leise einsetzte, daß wir Balten kaum etwas bemerkten. Sorglos im Gefühl unserer Kraft und unseres alten Rechtes lebten und wirkten wir auf dem unterwühlten Boden.“

Erst die Manasseinsche Revision, die alle schlummernden nationalen und sozialen Gegensätze in helles Licht rückte, hat uns die Augen geöffnet über die wahre Lage. Es ist ein gut vorbereiteter panslawistischer Feldzug im Gange gegen das Deutschland der Ostprovinzen, und Esthen und Letten werden getreulich mitbilden, um uns zu erdroffeln.“

„Also politisch Lied, ein garstig Lied“, sagte der General und stäubte die Asche von seiner Zigarre. „Der Balgalensche Turn schimpfte fürzlich auch über die wachsende Annäherung der Letten, die von den Nihilisten verdorben sind, meinte aber, die Regierung würde diese Bewegung schon rechtzeitig niederschlagen.“

„Unser Adel ist merkwürdig blind“, erwiderte Philippus lebhaft, „gegenüber der ersten Gefährdung unserer Selbstverwaltung durch die Regierung. Unsere Edelleute, die in der Jugend ja vielfach die Diplomatenlaufbahn ergriffen, jedenfalls in der Petersburger Hofgesellschaft verkehrten, balten sich so sehr für Liebhaber der Regierung, daß die deutsche Vorherrschaft in den Ostprovinzen ihnen unerschütterlich erscheint.“

Ich glaube, das jebige panslawistische Ministerium sieht in der Juden- und Deutschenbeziehung ein geeignetes Ventil für revolutionäre Stimmungen, die in Rußland stark im Wachsen sind. „Vernichtung des Fremdländischen“ steht auf der Fahne der Panslawisten. So mehr diese Partei in Rußland an Boden gewinnt, je gefährdeter wird unsere Lage. Seien wir uns doch klar, wie eng unser Schicksal mit dem Rußlands verknüpft ist. Unsere sogenannte Selbstverwaltung ist ja nur noch leerer Schein, seit uns die wichtigsten Vorrechte: deutsche Gerichtsbarkeit und deutsche Schulen, entzogen sind. Jetzt streben die Letten sogar danach, daß die konfessionellen Volksschulen dem Einfluß der deutschen Pastoren entzogen, und dem russischen Kultusministerium unterstellt werden. Wenn diese Forderung durchgeht, ist unserer Kulturarbeit das größte Hindernis in den Weg gelegt, die Erziehung der Letten liegt dann nicht mehr in deutschen, sondern in russischen Händen und die Verderbnis des Volkes wird rapide anwachsen.“

Daß unsere höheren Schulen russisch sind, entzieht uns zwar auch eine Hauptvorbedingung deutschen Geisteslebens, kann aber durch private Sebung des Nationalgefühls einigermaßen ausgeglichen werden. Mein Schwiegersohn, der Dr. Meißner, geht ja ganz auf in diesen Bestrebungen. Er hofft auch die Letten durch erhöhte Bildung immer fester in den deutschen Kulturkreis zu bannen. Vielleicht sind das alles unerfüllbare Ideale, namentlich die Germanisierung der Letten kommt meines Erachtens zu spät. Immerhin ist es ein Versuch, der vielleicht die Herrschaft des deutschen Geistes bewahren hilft, seit das deutsche Schwert seine Geltung verloren hat auf dem Boden des siebenhundertjährigen deutschen Kampfes.“

„Nun, Papachen“, neckte Frau Katty, „da hast du deinem Herzen aber mal gründlich Luft gemacht. Excellenz muß ja denken, es seien ganz unsichere Verhältnisse im Lande, während doch die Letten bei uns noch ganz frieblich sind. Wie haben Sie sich eingelebt auf Ihrem Gute, Excellenz, und wie gefällt es denn Ihrem Sohn?“

Leo errötete: „Es ist sehr schön in Rurland, gnädige Frau. Ich lerne jetzt fleißig Deutsch“, antwortete er langsam mit etwas slavischer Betonung.

Die Unterhaltung wurde unterbrochen durch die Ankunft des Meißnerschen Ehepaares. Des Doktors Wagen war inzwischen vorgefahren und er verabschiedete sich, um seine Krankenbesuche zu machen.

Mit einer gewissen Neugier betrachtete der General den Dr. Meißner. Es war ein großer, schlanker Mann mit starkem dunkelblondem Bartwuchs und leuchtenden grauen Augen.

Nach einigen Begrüßungsworten war man gleich wieder in der politischen Unterhaltung, die den General, der so eng mit dem Russentum ver wachsen war, herzlich wenig interessierte. Er hätte lieber der hübschen, braunhaarigen Frau Bertha den Hof gemacht und hörte nur mit halbem Ohre zu wie Weisner darüber sagte, daß es so schwer sei, die studierten Herren zu Vorträgen im Bürgerverein zu gewinnen, die meisten seien zu bequem. „Immer kann ich doch nicht selber reden, das macht auch keinen guten Eindruck, nicht wahr, Erzellen?“

Der General wandte innerlich stöhnend seine Augen von Frau Bertha ab und ihrem eifrigen Eheherrn zu.

„Ich alter Kriegsmann bin leider ganz unbrauchbar, Herr Doktor,“ sagte er vornehmend, „aber Herr Hellwig würde gewiß gern einen Vortrag halten, er war in den letzten Ferien an der Wolga und konnte uns nicht genug erzählen, wie Tausende unserer Stammesgenossen im Innern Rußlands seit den Zeiten der zweiten Katharina dem reichen fremden Boden Schätze abgewinnen, wie inmitten einer slawischen Umgebung sich deutsche Sprache und Sitte vollkommen rein erhalten haben und die sauberen, wohlhabenden Kolonisten-Dörfer ein erquickendes Gegenstück bilden zu der Verkommenheit vieler kleiner russischer Gemeinwesen.“

„Das zu hören wäre unsern deutschen Handwerkern und Kleinbürgern sehr bekömmlich,“ meinte Weisner. „Unser Land hat bis jetzt seinen deutschen Charakter bewahrt, deutsch ist es auch in der Gesinnung, aber, daß es deutsch bleibt inmitten der Anfeindungen fremder Völker, daran müssen wir arbeiten mit allen Kräften.“

Leo verstand nicht alles von der Unterhaltung, hing aber mit glänzenden Augen an den belebten Zügen des jungen Philosophen. Glühend stieg der Wunsch in ihm hoch, mitzubekommen an dem idealen Werke der Erhaltung und Förderung deutschen Geistes.

Für Frau Ratty meldete sich eine neue Schülerin: Hedwig von Hohlfeld, die ihre jüngste Schwester Lisa mitbrachte. Mit Entzücken erfüllte Leo das Wiedersehen mit der reizenden Lisa und er war wenig erbaut davon, daß sein Vater jetzt gerade aufbrach.

„Frau Doktor, es hört doch hoffentlich nicht, daß ich Lisa mitbringe? Uebermorgen kommt die neue Erzieherin, bis dahin müssen wir Schwester Lisa schon unter unsere Flügel nehmen!“

Hedwig machte ihren Knix vor Frau Ratty. „Schön, daß Sie pünktlich kommen, Hedwig. Geh in den Garten Lisa, da wirst du deine Freundin finden.“

Mit einer Schürze der Köchin vom Hals bis zu den Hüften bedeckt stand Emma Philippi im Schatten eines Apfelbaumes an einer Waschkütte. Als sie die kleine Hohlfeld kommen sah, die wenig beliebt war, rief sie ihr mißmutig entgegen: „Bist du schon wieder da? War es in Walgalen nicht schön?“

Lisa war durch freundige Begrüßung nicht verwöhnt. „Ich glaube gar, du wärscht Puppenzeug,“ sagte sie spöttisch, „von dem schönen jungen Russen hast du wohl gar nichts gesehen?“

„Du meinst den Generalssohn? Ich bin doch erst dreizehn, ich darf nicht dabei sitzen, wenn Besuch da ist.“

„Ach,“ sagte Lisa feuchend, „wenn man doch endlich erwachsen wäre! Laß dich nicht stören bei deinem kindischen Vergnügen, ich gehe weiter in den Garten und lege mich in die Sägematte deiner Mutter.“

Mit bewundernswürdiger Ungeniertheit machte sie es sich zwischen den weichen Kissen bequem und dachte angestrengt darüber nach, wie es ihr wohl gelingen würde, die neue Erzieherin wegzugraulen.

Lisas Eltern lebten gleich einigen andern reichen Adelsfamilien, die Genuße fanden an dem Verwandten- und Freundeskreise der Kleinstadt, in einem jener langgestreckten, einstöckigen Häuser, die charakteristisch sind für baltische Landstädte.

Das Hohlfeldsche Anwesen war ein herrschaftlicher Besitz, außer einem herrlichen Garten gehörte ein großer Hof dazu mit Scheunen, Ställen und einer „Herberge“, einem netten Häuschen, das zugereifte Gäste beherbergen sollte. In älterer Zeit, als es noch wenig Gehöfte gab, hatte jede herrschaftliche Stadtwohnung so eine Herberge. Reiche Leute ließen diese jetzt von ihrem verheirateten Koch oder Kutscher bewohnen, Herr von Hohlfeld aber hatte sie vermietet. Er stammte aus reichem Hause, galt aber für geizig. Frau von Hohlfeld, die ihrem Gatten kein Vermögen zugebracht, war eine echt germanische Schönheit. Sie glich ihrer jüngeren Schwester, der Baronin Turn, nur war sie zierlicher und liebreizender als diese. Leider waren ihre drei ältesten Töchter dem Vater wie aus den Augen geschnitten, der ein gutmütiges, hellblondes Bulldoggengesicht hatte. Nur Lisa, die jüngste war der Mutter Ebenbild.

Die Kindererziehung im Hohlfeldschen Hause galt als musterhaft, in der ganzen Bekanntheit lobte man die strebsamen Mädchen. Allmählich aber war die Latkraft der schönen Mutter erlahmt. Sie freute sich ihrer heranwachsenden Töchter und hatte, durch ihre Erfolge sicher gemacht, die Erziehung der kleinen Lisa französischen und englischen Bonnen überlassen. Die Folgen waren nur zu ersichtlich.

Lisa war in allem das Gegenteil ihrer wohlgezogenen Schwestern, verstand es aber meisterhaft von deren Ruhm zu zehren.

Während sich Lisa in der Sägematte räkelte, gab Frau Ratty der peinlich fleißigen Hedwig ihre Stunde.

Die Hohlfeldschen Töchter waren wirklich wahre Mustermädchen. Sie beherrschten mehrere Sprachen, spielten gut Klavier, machten schöne Kunsthandarbeiten, leisteten Erstaunliches in der Wohltätigkeit und waren perfekt in allen häuslichen Pflichten. Was für treffliche Hausfrauen und Mütter hätten diese Mädchen abgegeben! Aber Adele, die Älteste, zählte schon siebenundzwanzig Jahre und noch war kein Freier erschienen. Auch Hedwig und Frida hatten nie einen Verehrer gehabt, obwohl sie von jedem Mann geschätzt und gelobt wurden. Sie waren eben so gar nicht hübsch und man zweifelte, ob der geizige Vater ihnen eine Mitgift geben würde.

Als Hedwigs Stunde zu Ende war, legte sich Frau Ratty ermüdet auf das Ruhebett in ihrem Wohnzimmer. Heute war Musikabend, der im Hause des adeligen Mühlverwaltenden Familien Goldingens und der Umgegend versammelte, da galt es früh zu sein.

Aber im Taubenschlag gab es so leicht keine Ruhe. Räderrollen wurde auf dem hölzernen Pflaster hörbar, dann scharfes Reitschengeknalle vor der Haustür; also auswärtiger Besuch, Ratty sah durchs Fenster: Ach die Neumann mit Ida. — Die hatte sich gründlich eingemischt.

Frau Neumann war eine Base des Doktors und hatte ihren Better einst heiß geliebt. Als der sein Herz an die heitere, kluge Ratty verlor, hatte sie in bitterer Enttäuschung das Leben von sich werfen wollen, sich aber noch bei Zeiten bekommen und lieber den schönen Eugen Neumann genommen, einen wohlhabenden Gutsbesitzer. Dieser war lettischer Abstammung. Sein Vater, ein strebsamer Pächter, hatte die Hausbäuerin eines Baron Hohenstein geheiratet und durch deren Mitgift den Grund zu späterem Wohlstand geleast.

Der hübsche Eugen hörte es nicht ungerne, wenn man ihn „Herr Baron“ anredete, und sich später damit entschuldigte, er sähe dem jungen Hohenstein zum Verwechseln ähnlich. In der Goldinger Gesellschaft nahm man ihn nicht für voll. Er hatte sich in früheren Jahren auch selten dort blicken lassen. Nun, wo sein einziges Kind, die kraftvolle Ida, heranwuchs, strebte seine Gattin mit allen Mitteln nach Verkehr in den besten Kreisen. Grolend hatte sie sich bisher von Philipps ferngehalten, jetzt aber näherte sie sich den Verwandten, damit diese ihr Kind in die Gesellschaft einführen. Mit großer Dreistigkeit machte sie sich die gastlichen Sitten Kurlands zu nute, die es jedem erlauben, der nur irgend Fühlung mit einer Familie hat, ungemeldet vor die Tür ihres Hauses zu fahren, sein Gepäck abladen zu lassen und zu erklären, man sei auf der Durchreise, oder hätte im Ort zu tun und bäte um Nachtquartier.

Nur wo Eisenbahnen gebaut und saubere Gasthöfe eingerichtet sind, beginnt der alte Brauch zu schwinden.

Also war Frau Neumann eines Tages mit ihrer Tochter vor das Philippsche Haus gefahren und betrat es mit der Auversicht eines freudig erwarteten Gastes. Der Kutscher setzte ihren Koffer und ihr Gastgeschenk, einen Korb mit geschlachtetem Geflügel, auf den Hausflur und lenkte sein Gespann dem Krug zu.

Seitdem erschien Frau Neumann regelmäßig zu allen Musikabenden im Taubenschlag und es war der Doktorin unmöglich sie abzuschütteln.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

* Carl Hauptmann hat zwei neue Dramen vollendet. „Die Rebhühner“ eine Komödie in fünf Akten, werden ihre Uraufführung in der kommenden Spielzeit unter Geheimrat Dr. Carl Reiß am Kgl. Schauspielhaus in Dresden erleben. „Lobias Buntschuh“, eine burleske Tragödie in fünf Akten, kommt mit Max Wallenberg in der Titelgestalt in Berlin am Deutschen Theater unter Max Reinhardt zur Uraufführung.

× Ueber die deutsche Fahne und aus der Geschichte der Feldzeichen veröffentlicht Erich Kessler einen längeren Aufsatz in dem soeben erschienenen Band 6 des „Kriegsbuch für die Jugend und das Volk“ (Stuttgart, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. Preis gebunden 1,25 Mark, kartoniert 1 Mark), dem wir folgendes entnehmen: Die Fahne ist ein durch Farbe oder Bild kenntliches Stück Zeug, welches an einer Stange befestigt ist und soll den Soldaten im Felde vorangetragen werden und ihnen den Weg zeigen. Schon die alten Germanen trugen vor ihren Heerführern gewisse Feldzeichen her, auf Stangen befestigte Tierbilder, so des Stieres, des Ebers und der Schlange. Aber auch andere Völker bedienten sich gewisser Feldzeichen auf ihren Kriegszügen: Die Perser hatten auf ihrer Lanzenspitze einen goldenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, die Römer führten den Adler, das Pferd, die Wölfin und den Eber, bei den Griechen sah man die geheiligte Gule, eine Sphinx und einen halben Wolf oder auch die Bilder von Kastor und Herakles und die Assyrer malten auf ihre Feldzeichen eine Taube. Bei allen Völkern gab das Feldzeichen durch seine Erhebung das Zeichen zum Beginn des Kampfes und durch sein Sinken wurde

der Eintritt der Waffenruhe verkündigt. — Der Unterschied zwischen Fahne und Flagge kann zweierlei Art sein; erstens ist das Tuch der Fahne mit der Stange fest verbunden, während die Flagge in der Takelage oder am Flaggmast gehißt wird, und zweitens ist die Farbe der Flagge eine andere wie die der Fahne. Weht die Flagge vom Bord eines Handelsschiffes, so dient sie als Erkennungszeichen für die Nationalität des Schiffes. Bei den Kriegsschiffen wird sie als Heiligatüm betrachtet, sie bis zum letzten Lebenshauch zu verteidigen ist die höchste Pflicht des Seemanns und nur mit dem Untergang des Schiffes darf die Flagge sinken. — Auch dieser neueste Band des „Kriegsbuchs für die Jugend und das Volk“ zeichnet sich wieder durch seine Reichhaltigkeit, gediegene Ausstattung und prächtigen Bilderschmuck — alles zu dem billigen Preis von 1 Mark bzw. 1,25 Mark aus. Von Hrn. Adam Wehlerlein ist eine prächtige Kriegserzählung „Der Notschiff“ in dem Bande enthalten. An kriegerischen Ereignissen werden „Die Sommerkämpfe im Wasgenwald“, „Die Kämpfe um Deutsch-Südwestafrika“, „Der Krieg gegen Serbien“ und von Anton Hendrich die Kämpfe „zwischen Maas und Mosel“ geschildert.

× Kleine Mitteilungen. Professor Dr. Albert Thierfelder, der bekannte Komponist der Baumbachschen Dichtungen „Blatoro“, „Frau Gold“, „Kaiser Max“ und „Sorang und Silbe“ und Herausgeber der „Altgriechischen Musik“ beging am 30. April seinen siebzigsten Geburtstag. — Wie die Berliner Blätter melden, ist der frühere Direktor des Wiener Hof- und Burgtheaters Dr. Paul Schlenker an derselben Krankheit wie sein Freund Otto Brahm verschieden.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 1. Mai. (Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Allgemeinen ist die Lage unverändert.

An der Höhe „Toter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. — Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Ronon im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Rut el Amara.

wb. Konstantinopel, 1. Mai. Die Korrespondenz Millimeter meldet: Nachdem die in Rut el Amara eingeschlossene englische Armee sich ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befand, mußte sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben. Dieses Ereignis, das eines der ruhmreichsten und glänzendsten in den militärischen Annalen der ottomanischen Armee darstellt, hat sich folgendermaßen abgespielt:

Nachdem die englische Armee in Rut el Amara ihre Lebensmittel aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder ihre Verblüdeten ihnen zu Hilfe kommen werden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten genau kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionskorps am Irak Befehl über Befehle, um ihn zur Hilfe anzutreiben, damit er unsere Stellungen bei Felahie, koste es, was es wolle, angreife und durchbreche, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenmütigen Widerstand unserer Truppen scheiterten, zielten nur auf die Befreiung des Generals Townshend hin. Als die Engländer merkten, daß sie unseren Widerstand nicht brechen und uns unsere Beute nicht streitig machen konnten, stellten sie ihre Angriffe bei Felahie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln, den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen Säcke mit Mehl aus Flugzeugen herab, aber unsere Waffen zerstörten auch diese Hoffnung der Engländer. Unser Kampfflugzeug begann die alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem anderen abzuschießen. Der Feind griff nun zu einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutze der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festung zu bringen, aber unsere allezeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich des Schiffes, das 100 Tonnen Lebensmittel enthielt. General Townshend blieb seine Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihn in Rut el Amara die Hand zu reichen, unwirksam sei. Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber

unserer Strafarmee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Rut el Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt werde. Es wurde geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als der der bedingungslosen Uebergabe bliebe. Der englische Befehlshaber machte dann einen neuen Vorschlag, sei es, daß er nicht die großartige Lage unserer Armee kannte oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewinnen zu können, bot er uns alle Geschütze und eine Million Pfund Sterling zur Uebergabe an. Man wiederholte ihm aber, was man ihm zuerst geantwortet hatte. General Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Strafarmee melden werde. Dieser Oberbefehlshaber befand sich aber zu weit entfernt, um helfen zu können. Da schließlich General Townshend alle Hoffnung verloren hatte, übergab er sich mit der gesamten englischen Armee von Rut el Amara dem Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung hat ergeben, daß 5 Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere, sowie 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden sind.

Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, Ausfallsversuche zu verhindern, auf die man seitens des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt sein mußte, der sich in einer mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verstärkten Stellung befand, andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abweisen, die täglich im Hinblick auf die Entsetzung Rut el Amaras stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpfe und im Kampfe mit den Schreden des mörderischen Klimas, so erfüllten unsere Truppen ihre Aufgabe. Sie können mit vollem Recht auf den glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Waffen davongetragen haben.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 1. Mai. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. Ein feindliches Torpedoboot beschoss am 28. April Teile der Räfte von Arburum und Sedd ul Bahr, wurde aber von den Geschossen unserer Artillerie, die auf sein Feuer erwiderte, getroffen. Es entfernte sich in der Richtung nach Imbros, in Rauch und Flammen eingehüllt. Feindliche Schiffe, die sich von Zeit zu Zeit Smyrna näherten, beschossen wirkungslos einige Ortschaften und entfernten sich dann wieder.

Gesunkener Dampfer.

wb. London, 1. Mai. Lloyd meldet: Der norwegische Dampfer „Mod“, 664 Tonnen, ist gesunken.

Die Reise der bulgarischen Abgeordneten.

wb. Sofia, 1. Mai. Zu Ehren der Mitglieder der bulgarischen Sobranie, die morgen ihre Reise nach Budapest, Wien und Berlin antreten, fand gestern Abend bei dem österreichisch-ungarischen Gesandten ein Empfang statt. Der österreichisch-ungarische Gesandte begrüßte die Gäste mit einer Ansprache, in der er auf die innige Freundschaft zwischen den beiden Ländern hinwies, die bereits so schöne Früchte getragen habe und die eine Bürgschaft für die dauernde Wahrung der gemeinsamen Interessen der beiden Nationen bilde. Der Vizepräsident der Sobranie, Momtchillov, erwiderte mit einem historischen Rückblick auf die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien und dessen treue Unterstützung gegenüber dem russischen Koloss.



Zähne - Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl. Kaiser Friedrichstr. 6

empfohlen durch den deutschen Offizierverein. Teleph. 443.

H. G. B. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

30. April.		1. Mai.	
Barometer	734 mm	Barometer	730 mm
Thermometer	+ 11 O.	Thermometer	+ 9 O.
Höchster Stand	+ 15 "	Höchster Stand	+ 18 "
Tiefster Stand	+ 7 "	Tiefster Stand	+ 5 "
Feuchtigkeitsmesser	90 %	Feuchtigkeitsmesser	85 %

Das Museum des H. G. B. ist geöffnet Dienstags von 10 bis 12, Donnerstags von 10 bis 12 und 2 bis 4, Eintrittsgeld 25 Pf., für Mitglieder des H. G. B., deren Frauen und Kinder frei; Sonntags von 11 bis 1/2 1. kein Eintrittsgeld

Sonntag mittag entschlief nach schwerer Krankheit unser einziger, lieber, guter Sohn, Enkel und Nefse

Georg

im Alter von 12 Jahren 11 Monaten.
Hirschberg, den 30. April 1916.
Greiffenbergerstr. 15a.

In unermesslichem Schmerz

Georg Seele u. Frau.

a. St. i. Felde.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der neuen Friedhofstabelle aus statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 28. März auf dem Felde der Ehre unser geliebter, jüngster Sohn u. Bruder, Schwager und Onkel

der Musketier

Heinrich Lorenz

im Reserve-Infant. Regt. Nr. 51
im blühenden Alter von 21½ Jahren.
In tiefer Trauer
die schwergeprüfte Mutter u. Geschwister.
Arnsdorf i. R., Westl. Kriegsschauplatz.
Trauerfeier Sonntag, den 7. Mai, im Anschluß an den Gottesdienst.
Als Held für die Heimat bist Du verschieden,
Gott geb' uns Trost, Dir sel'gen Frieden.

Charlottenbrunni.Schl.

Klimat. Gebirgs-Kur- u. Badeort. 476 bis 544 m. Ganzes Jahr geöffnet. Mod. Badeeinrichtg., Luft- und Sonnenbad. Ruhiger Aufenthalt während der Kriegszeit. Prosp. **Badeverwaltung.**

Wir bitten unsere Kundschaft, **entleerte Korbflaschen und Fässer recht bald zurückzusenden.**

Gebrüder Cassel,

Markt 14,
Obstweinkelterei.

Wald-Pädagogium Zobten am Berge, Bez. Breslau,
Streng gereg. Internat. Vorschule, Sexta, Sekda. Einjähriges, Prospekt! inkl. sämtl. Schulgattgn. Individ. Unterr. Tel. 77.

Weißer Blusen und Röcke

Unterröcke, Untertaillen

empfiehlt

M. Rahmer,

Schützenstr. 6/7, Ecke Bahnhofstr., im Hause d. Hrn. Zelder.

Familien-Anzeigen

finden durch den „Boten“ die weiteste Verbreitung.

31. Kriegsabend

Donnerstag, den 4. Mai, abends 8¼ Uhr, im Saale der Oberrealschule:

„Kann Deutschland unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch weiter durchhalten?“

Vortrag des Hauptmanns beim stellvertret. Generalkommando des V. A.-K. Guldner.

Keine Eintrittskarten!

Eintritt frei!

Jedermann eingeladen.

Impfung.

Die diesjähr. öffentl. Impfung in hiesiger Stadt findet für Erstimpfungen am 3., 10., 17., 24. und 31. Mai d. S., nachmittags 3¼ Uhr, für Wiederimpfungen am 29. April, 3., 6., 10. und 17. Mai d. S., nachmittags, an den durch die Schulleiter bekannt zu machenden Zeiten in d. Reichen-saale der ev. Volksschule II — Schützenstraße 31 (2 Treppen) — durch den Impfarzt Herrn Dr. Schubert statt. Die Impfungen, welche noch besonders vorgelad. werden, haben mit reingewasch. Körper und in sauberen Unter- und Oberleidern zu erscheinen. Die den Eltern mit der Vor-ladung zugehenden Impfvor-schriften sind genau zu beachten. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten herrsch., dürf. Impfungen zur allgemeinen Impfung nicht gebracht werden. Der Grund etwaigen Nicht-erscheinens ist umgehend mitzu-teilen. Der Nachweis über er-folgte Privatimpfung oder daß Impfung wegen Krankheit des Impflings nicht erfolgen konnte, ist bis 31. Dezember 1916 bei uns zu führen, widrigenfalls ge-richtliche Bestrafung erfolgt. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

Hirschberg, den 18. April 1916.
Die Polizeiverwaltung.
Sartung.

Privatimpfung

Mittwoch, den 3., und Donners-tag, den 4. Mai, nachm. 3¼ Uhr.
S.-R. Dr. Salomon.

Privatimpfung

2. und 5. Mai, nachmitt. 3 Uhr.
Dr. Schubert.

C. Grundmann's

altrenommiertes

Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)

Hirschberg, Warmbrunner Platz, i. Eckhaus des Cafés Central. — Eingang nur Promenade. — Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2. Gewissenhafte Behandlung. Telephone Nr. 409.

Die Ausgabe der Zuckerkarten für die hiesigen Einwohner er-folgt am Mittwoch u. Donners-tag dieser Woche im Stadtver-ordneten-Sitzungs-saal, Rathaus 2 Treppen, und zwar Mittwoch vorm. v. 10—12 für d. Brotbücher-Umtauschbezirke 1—3, nachm. v. 3—5 für die Bezirke 4—6, Donnerstag vorm. v. 10—12 für die Bezirke 7—9, nachm. von 3—5 für die Bezirke 10—12. Zur Empfangnahme d. Zuckerkarten sind nur die Hauswirte oder deren Stellvertreter berech-tigt und verpflichtet.

Sie haben hierbei die Haus-liste, die sämtliche Hausbewohn. am betr. Tage enthalten muß, vorzulegen u. über den Empfang der Karten zu quittieren. Sämtige Hauswirte können nicht darauf rechnen, noch in die-ser Woche die Karten nachträg-lich zu erhalt. Im übrigen ver-weisen wir auf unsere Anord-nung vom 25. April 1916.
Hirschberg, den 1. Mai 1916,
Der Magistrat.

Empfehle

meinen vorzüglich eingerichteten **Journal-Bezirker** Eintritt jederzeit.
Heinrich Springer, Buchhandlung.

Ve angen Sie im Laden zum Einmachen



für Salate u. Saucen

garantiert frei von künstl. Essenz, deshalb so **wohlbekömmlich.** Jedermann kann sich einen gesunden, natürlichen Essig leisten. Rich. Hengstenberg, K. Hof. Esslingen a. Neckar

Apollo-Theater

Bernruf 530

Alte Herrenstraße.

* Spielplan vom 2. bis 4. Mai. *

Jwan Koschula

Schauspiel aus der Kriegszeit. Ein Drama in 3 Akten, aus der Schreckensherrschaft der Russen. In der Titelrolle des Jwan Koschula (ein russischer Hausierer) Rudolf Schildkraut. Seine Nichte, Sanni Weiße. — Jwan Koschula hat eine junge und schöne Nichte, die das Wohlgefallen eines einquartierten russischen Offiziers erregt. Mit unlauteren Absichten nähert er sich der Schönen, wird von Jwan erwischt und überwältigt. Durch falsche Anschuldigungen wird Koschula zum Tode verurteilt.

Liebesintrigen

Lustspiel in drei Akten.

Neuester Kriegsbericht von allen Fronten und das gut gewählte Beiprogramm.

Hals- u. Lungenleiden

Bei

aller Art, wie Katarrhen, tuberkulösen Entzündungen, Asthma etc. ergreifen, alle jagdliche Mittelungen von Ärzten, Apothekern und Leidenben einwandfrei beweisen, unsere

Rotolin-Bissen

in jahrelanger Praxis — vorzügliche Erfolge.

Susten, Verschleimung, Auswurf, Nachschweiß, Stiche im Hals u. Brustschmerz hören auf; Appetit u. Körpergewicht haben sich rasch; allgem. Wohlbefinden stellte sich ein. — Gehaltig die Schachtel zu 2 Mk. in allen Apotheken; wenn nicht vorrätig, auch direkt von uns durch unsere Versandapotheke.

Ausführliche Broschüre kostenfrei. Bloch & Co., Berlin SW 68.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch.“ Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer u. habe mich nach vielen vergebli. Kursen selbst geheilt. Bitte teil. Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusend. mein. Büchleins erfolgt sof. im verschloss. Kuvert ohne Firma vollständig. kostenl. L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Die kleinen Taschenfahrpläne

(Sommerfahrplan)

sind jetzt zu haben

im „Boten aus dem Riesengebirge“.

Ia. schwedisches

Calc.-Carbid,

Körnung 7/15 und 25/80 mm, hat wieder vorrätig

Paul Donath, Görlitz.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
E. Lachmich, Goldarb., Poststr.

Schwache Balkbretter und Latten

in größeren Posten zu kaufen gesucht. Angebote unt. W 263 an die Expedition des „Boten“ erb.

Weisse Glasscherben und Roggenlangstroh

(Steigebrusch) kauft jede Menge Glasfabrik Liebau.

Stahlblech emaill. u. verzint Waschkessel

in allen Größen vorrätig empf. zu billigsten Preisen

Taumer & Bönsch.

Jeden Posten

Butter, Speck und Schmalz

kauft bei Gewährung hoher Vermittlungsgebühr
Gemeindevewalt. Falkenhagen, Post Seefeld.

Guter Cognac ist Medizin

Freibleibend, soweit Borr. reicht!
Echter Cognac, Weinbrand, 3 Sterne: Fl. M. 4, Ltr. M. 5, 4 Sterne: Flasche M. 5 hochfein! Feiner alter Cognac-Verschnitt Flasche M. 3,50, Liter M. 4,00. Probefläschen à 2 u. 4 Flaschen, Korbfaschen v. 3 Ltr. an versendet gegen Nachnahme
Kapellentellerei C. W. Sempe l
Grünberg Schl. Begr. 1836.

Was interessiert

jeden Mann u. jede Frau vor u. während d. Ehe?

Prospekt gratis durch
Munkwitz-Verlag, Berlin-Wilmersdorf Q,
Weimarischesstraße Nr. 17.

Eine 80-90jährige Geige

für 100 Mk. zu verk. Geg. Ein- send. von 50 Mk. sende ich die Geige zur Ansicht. Gefällt die Geige, so müssen die 2. fünfzig Mark nachgesandt werden. Gefällt sie nicht, so sende ich die zuerstgesandten 50 Mk. gegen Rück- sendung der Geige zurück.
Offerten unter N 277 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Heringe

Versende i. Postfab 70-80 extra- f. prima Fetheringe in Salzlake inkl. Fab u. Verp. f. 6,50 Mk. geg. Nachn. od. Voreinsfg. Herings- versandhaus Grund, Charlotten- burg, Schloßstraße Nr. 4a.

Einige Posten

schlesisch. Leinsaat,

auf Reinheit und Keim- fähigkeit gewrüt und auf Grund der Prüfung nach- träglich anerkannt, stehen noch zur Verfügung.

Bestellungen sofort an d. Landwirtschaftskammer, Breslau X, Matthiaspl. 6, erbeten.

Buch über Ehe

v. Dr. Retau mit 89 Abbild. statt Mk. 2,50 nur 1.— Mk.

Postfach 38, Konstanz Nr. 12.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen Linienstraße Nr. 11.

Eigener Geldkasten

m. Eisenbeschlag, große u. kleine Truhen, alles sehr gut erhalten, billig zu verkaufen bei Frau Paulsch, Auefere Durgstraße 6.

Ein gebr. Damenfahrrad, fast neu, b. zu verkaufen bei S. Schröter, Fahrradhandlung, Hirschberg, Poststraße Nr. 7.

Bill. Doppelfl. zu kaufen ges. Off. u. V 284 an d. „Boten“ erb.

Fast n. Rither zu vff. Herms- dorf, Warmbrunnerstraße 9.

2 Jagdgewehre zu verkaufen Schule Hartau.

Feldgrauer Inf.-Waffenrod od. Pitewla, Mittelfigur, zu ff. ges. Offert. unt. R 280 an d. Boten.

Runkelrüben

in 300-Ztr.-Ladungen liefert bill. jed. Quant. R. Scholz, Liegnitz, Bahnhofstraße 6. Fernspr. 1408.

Jedes Quantum Speisequart und frische Landeier kauft Th. Liebig, Markt Nr. 15.

Geschäftl. Anzeigen

Preiswerte Stoffe für Herren-Anzüge. Joseph Engel, Warmbrunn.

Darlehen streng reell!!! v. Selbstg. Ohne hohe Vorpost. R. Vermittl. Off. L. E 9565 an Rud. Mosse, Leipzig. Rückp. erb.

Drogengeschäft

verbunden mit

Kolonialwaren- u. Zigarrenhandel

ist wegen der nunmehr schon 20 Monate dauernden Kriegsdienst- pflicht des Inhabers sofort ver- käuflich. Das Geschäft befindet sich in verkehrreichster Lage Hirschbergs, ist in der Nähe ohne Konkurrenz und besteht seit lan- gen Jahren. Zur Uebern. sind verhältnismäßig bescheid. Dar- mittel erforderlich.

Nur ernsthafte Restekantanten, die sich eine wirkl. Lebensfähigkeit, reelle, selbständ. Existenz schaff. wollen, erfahren Näheres unter Angabe der vorhandenen Mittel unt. F 248 durch die Expedition des „Boten“.

Vermittlung wird im voraus abgelehnt, desgl. Dorchter verbet.

Suche Gut,

nicht unter 300 Morg. Acker, zu kaufen oder pachten, Nähe Stadt mit h. Schulen sw. nächste Nähe des Riesengebirges od. größeren Bades bevorzugt. Geff. Off. u. P 279 an den „Boten“ erbeten.

175 Morgen Viehweide

eb. bis 300 Morg., fertig, auch zu Pferdezeit, Pacht od. Kauf, biete an. Off. Postfach Nr. 34.

Suche eine Landwirtschaft zu kaufen von 60, 70 od. 80 Mg. bei gut. Anzählung, nahe Bahn. Off. erb. vom Selbstkäufer unt. gen. Beschrb. Schulz, Landsturm-mann, Bunzlau, Markt 23, III.

Einen jungen, starken Zugochsen

vertauscht auf Schlachtrind Hermann Reiser, Cunnersdorf.

Suche für meine Weiden sofort zu kaufen

junge Ochsen,

gejocht und ungejocht. Sabarth, Riemendorf.

Bestimmt von Donnerstag früh ab steht ein Transport schöner Schweine in verschiedenen Größen zum Verkauf. Karl Siller, Scheibitz-Erdmannsdorf.

Von der Sendung Läufer Schweine und Ferkel

Sind noch eine Anzahl zu haben. Besicht: Schlachthof Dirschberg. Kreis-Einkauf-Gesellschaft m. b. G., Dirschberg, i. Schlesien.

Arbeits-Markt

1 Fabrik alkoholfre. Getränke mit Bierniederlage (renommiertes Geschäft) will die Fabrikation von Aepfelwein mit aufnehmen. u. sucht hierzu einen geeigneten Mann,

welcher die Leitung des Betrieb. übernimmt. Ders. kann Kriegs-inval. sein, muß aber unbedingt zuverlässig u. keine Rationien stell. können. Auch kann sich derselbe eventuell daran beteiligen. Es wird weniger auf die Höhe der Beteiligung, als auf die Tüchtigkeit gesehen. Angebote erbitte u. P 257 an die Exp. des „Boten“.

Suche zum baldigen Antritt einen älteren, tüchtigen Ober-Kellner. Strauß' Hotel, Dirschberg Schl.

Selbständiger Bäcker-geselle (20 Jahre alt) sucht bald Stelle. Angebote erb. Martin Breiter, Krummhübel-Tannitz Nr. 44.

Zum 15. Mai älterer, durchaus zuverlässiger

Hausdiener gesucht Handwerker-Erholungsheim Mittel-Schreiberhau. Zu melden bei Frau Schroll.

Arbeiter

für Erd- und Betonarbeiten nach Arnsdorf (Dorfstraße) bald gef. Hermann Kahl, Baugeschäft.

Hausburjche

sofort gesucht. Gasthaus Berliner Hof.

Zuverlässigen, kräftigen Kutscher oder Haushälter sucht zum mögl. baldigen Antr. Carl Friedrichs Nachf. Wilhelm Weiner, Dirschberg.

Einen Kutscher, der Landwirtschaft versteht, sucht Fleischermeister Runge, Verbitzdorf.

Einen tüchtigen, zuverlässigen Kutscher u. einen Arbeiter sucht Expediteur May, Promenade Nr. 27.

Ein Kutscher wird zum baldigen Antritt gef. Anders, Sechshütte Nr. 32.

Ein verheir. Viehschleusser, dessen Frau im Stalle mit tätig ist, nüchtern u. zuverlässig, zum 1. Juni gesucht. Posthalterei Dirschberg.

Schuhbranche. Verkäuferin sucht bald od. spät. Stellung, geht auch in Kontor. Off. unt. L 275 an den „Boten“.

Geübte Plätterinnen gesucht. „Union“-Färberei.

Näherin sucht Delmarbeit. Off. unt. W 285 an d. „Boten“.

Lehrfräulein für Damenschneiderei sucht T. Lerch, Lichte Burgstraße 22.

Lehrfräulein a. f. Damenschneiderei wird gef. Martha Seifert, Wilhelmstr. 9b. Fräulein sucht Lehrstelle in Kont. Off. unt. L 253 an den „Boten“.

Junges, eheliches, kinderliebes Mädchen sucht für sofort oder später Frau B. Richter, Konditorei, Liebenhal, Bez. Liegnitz.

Fleißiges eheliches Hausmädchen bei gut. Lohn zu baldigem Antritt gesucht. Angeb. unt. O 278 an die Exp. des „Boten“ erb.

Suche für meine 17jähr. Tocht. in besserem Hause Stellung als Hausmädchen bald od. spät. in oder bei Dirschberg (3jähr. Zeugn.). Adr.: Frau Schwarze, Bittau, Innere Weberstraße Nr. 8.

Junges, gebildetes Mädchen aus anständiger Familie sucht gründliche Ausbildung im Kochen.

Zuschriften werden unt. T 282 an die Exp. des „Boten“ erb.

Einige kräftige Frauen können sich melden bei Hugo Saurwik, Linkestraße 4.

Einige große, kräftige Arbeiterinnen

stellt ein Hirschb. Mech. Leinwandweberei

Ein Mädchen gesucht Haus Knobloch, Brückenberg i. Nsgb.

Empf. Wirtschaftlerin, Köchin, Stütze, Schenk., Dienstmädchen, Stubenmädch. u. Arbeiter, suche Mägde. Berta Seeliger, gewerbsm. Stellenbrm., Cunnersdorf i. N., Jägerstraße Nr. 1a.

Ein Bursche oder Mädchen von 14-15 Jahren in N. Landwirtschaft bald oder später gef. Offerten unter Z 286 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Anst., jüng. Dienstmädchen zum 15. 5. gef. Schmiedebergerstr. 8d.

Vermietungen.

Möbliertes Zimmer zu vermiet. Schramm, Schulstraße 1.

Mbl. Z. b. a. v. Neuh. Burgstr. 3

2 geräum., sonn. Zimm., Entr., Borg. u. Zubeh. als Wohn- od. Geschäftsz. sof. zu vm. Contessastraße 1, I. Etz. Edh. Wilhelmstr.

Stube u. All., elektr. Licht, zu vermieten. Offert. unter U 283 an die Exp. des „Boten“ erb.

2 Stuben, helle Küche a. 15. Mai zu vm. b. Fr. Friebe, Greiffenbergstr., in der Schmiede.

Stube a. vermiet. Voberberg 6.

3 kleine Stub., Küche, Gas, für einzelne Leute b. zu vermieten Neuhere Burgstraße 3.

2-Zimm., Küche, Speisekamm. u. Zubehör (Gas) an ruhige L. zu vm. Greiffenbergstraße 29.

Stube mit Alkove zu vermieten Strauß Nr. 62.

2 Stuben, Küche u. Zubehör a. 1. Juli zu vermieten Cunnersdorf, Bahnhofstraße Nr. 5.

Möbl. Sommerwohn. ges. i. höh., a. geschüt. Lage d. Riesengeb., v. 1. 6. ab auf 2-3 Mon. b. geb. Ehep. o. Kind. Gew. w. 2-3 Zimm. m. 4 guten Betten, Küche (Alleinben.), Waschl., Badew., Mädchenz., all. vollst. einger. Gart. erw. Weit. Beding. i. el. Licht, Wald, reine Luft (f. Fabr.) od. Werkst. i. d. N.) u. gr. Ruhe im u. um d. Haus. Bevorzugt werden desh. kinderl., ruhelieb. Bes., N. Willen m. Komfort, d. ruh., geb. u. anst. Alleinmiet. h. möchte. Gf. Off. m. Ang. d. Preis. erb. u. L 3755 an Haasenstein & Vogler, Berlin W. 8.

Sonn. St. m. All. a. v. Rosenau 1.

2-Zimmer-Wohnung im ersten Stock zu vermieten. Cunnersdorf, Bergmannstraße, Schubertgut.

Stube u. All. zu verm. Kühn, Schwarzbach, links vom Domin.

Sommerfrische

für Dame ges., einf., aber kräft. Kost, reichl. Milch, Waldnähe, r. Lage. Ausf. Ang. S. 281 Bote.

Vereinsnachrichten.

Liberaler Bürgerverein.

Mittwoch, den 3. d. M., abends 9 Uhr, im „Schwarzen Adler“:

Sitzung.

1. Besprechung der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung.
 2. Was der Krieg bringt: Zur Einführung der Zuckerkarte, Fleischkarte u. Kartoffelkarte, Regelung des Eisernen Buches.
- Zu zahlreich. Besuch ladet ein der Vorstand.

Alter Bürgerverein.

Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr, i. Gasthof „a. Knaak“:

Sitzung.

Stadtverordnetenvorlagen. Der Vorstand.

Vergnügungen.

Kronprinzen-Lichtspiele.

Dienstag bis Donnerstag:

Strohfeuer

Gesellschaftsbild aus dem deutschen Hochwald in 3 Akten.

Dieser Film ist ein lebenswahres Bild aus d. Volks- und der Natur abgelautsch.

Der Tausendmarkschein.

Drama in 2 Akten.

Zurück zu ihrem Stamm.

Drama.

Kriegsbericht.

Mittwoch Anfang 4 Uhr.



Lesmona-Cigaretten.

Vorzügl. Qualität, in allen Preislagen empfiehlt

Julius Ronge,
Hirschberg i. Schl.,
Schildauerstr. 6.
Tel. 100.

An Wiederverkäufer
gebe noch ab gangbare
Waffel-Artikel,
auch für Gastwirte geeignet.
Baumkuchenfabrik.

Rheinweinflaschen,
Rotweinflaschen,
Brunnenflaschen,
1/2 Sectflaschen
kaufen

Gebrüder Cassel,
Markt 14.

Annahme nur Vormittags außer
Donnerstag und Sonnabend.

Frisch eingetroffen:
**prachtv. Schellfisch, Cabliau,
Seelachs,**
alles diätetische Fische.
Ferner kommen an
prima Seehasen,
vollständ. Fleischlich ohne Grät.
**Bücklinge,
Kieler Sprotten, Flundern,**
alles eben eingetroff., empfiehlt
Warnemünder Fischkosthaus,
Dunkle Burgstraße.



Garten- u. Verandamöbel
in Eisen, Holz und Beddigröh,
Liege- und Feldstühle
empfehlen in großer Auswahl

Teumer & Bünsch,
Hirschberg i. Schl.

! Alte Zahngebisse !
sahlt 5—10 M. A. Nathan, Markt

Rhabarber
Plantage Fürstenaupf
Gotschdorf.

Telephon Warmbrunn 75.
Ab 2. Mai Verkauf im Hofe des
Hotels „Brennender Hof“.
Täglich von 7—12 Uhr, außer
Sonnabend.
Sonntag von 7—9 Uhr vormitt.

Gew.-Suppenmehl Pfd. 1,40 M.
Condent Pfd. 1,20 M.,
Schokoladen-Kraftnahrung
mit Malzextrakt Pfd. 3,25 M.,
Kafao m. Zuder, Pfd. 2,80 M.,
und div. Sorten Kafao,
gar. rein.

Kets, Pfeffernüsse,
Pflasterkeine preiswert.
Baumkuchenfabrik.

J. Berkowitz & Co.,

Tuchhandlung

empfehlen ihre noch sehr grossen Bestände in:

**Herren-Anzug- und Paletotstoffen
Jünglings-Anzug- u. Paletotstoffen
Knaben-Anzug- und Paletotstoffen**

**Damen-Kostümstoffe
Damen-Mantelstoffe**
sowie die dazu passenden
**Futterstoffe in Seide, Wolle
und Baumwolle.**



Mundtücher

(Papiertuch)
für Hotels, Logierhäuser
und Private

100 Stück 500 Stück
1.— 4.50
1000 Stück 8.— Mark,

auch solche von
Papierseide

100 Stück 500 Stück
0.90 4.—
1000 Stück 7.50 Mark

empfehl

Bote aus dem Riesengebirge.

Zahle Geld zurück

Eine prachtvolle
feste und üppige
Büste

und rosige, zarte Haut wie
Alabaster
erhalten Sie in kurzer
Zeit nur durch mein

„Allerbest“

einzig in seiner Wirkung! Beeinträch-
tigt weder Taille noch Hüften.
Leichte häußerliche Anwen-
dung. Großartige Anerken-
nungen u. meine eigene Er-
fahrung beweisen die Vorzüg-
lichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird
durch Garantieschein verbürgt



Diskrete Zusendung nur allein durch
Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf Q.
Detmolder-Strasse 10. Telephon: Uhland 4873.

Bei Vorbestellung **Dose 3 M., 2 Dosen (zur Kur erforderlich)**
nur 5 M. franko. Nachnahme und Porto extra.

Wie man über „Allerbest“ urteilt, sagt folgende freiwillige
Anerkennung: Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung
war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank.
Fr. J. S. in B.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besonders Diät. Von zahl-
reichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hund-
derte freiwillige Dankschreiben Geheilt. Bei Nichterfolg Geld zurück. Bro-
schüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, O. m. S. H. in Jessen 294
bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Engelhardt - Cigaretten,

die bekanntesten Marken
empfiehlt
Julius Ronge, Hirschberg Schl.,
Schildauerstr. 6. Tel. 100.

Leere 25-Pfund-
Marmeladen-Eimer
einzeln und im ganzen zu verkf.
Baumkuchenfabrik.

Frischen Schellfisch,
Scholle und Rotzunge
empfiehlt
Johannes Hahn.

Porzellan und Steingut

i. weiß, bunt u. blau Rand,
Gasthausgeschirr

empfiehlt zu billig. Preisen

Carl Wagner,

Porzellanhandlung,
An den Brücken Nr. 5
bei S. Remst.

Tür- und Grabstücker
sowie Geschenkartikel
werden in eigener Malerei
angefertigt.

Frischen Schellfisch

**Cabliau,
Bratheringe,
Marinierte Heringe,
Fisch-Konferven**

empfiehlt
Herrn Günther Inh. W. Weinert
Bahnhofstraße 60.

Achtung! Achtung!
Eben frischer, geräucherter
Seelachs

eingetroffen, Erfas für Rauch-
fleisch. Bitte mein groß. Schau-
fenster zu beachten.

Fisch- und Gemüsehalle
Martha Süßmuth, Hirschberg,
Dunkle Burgstraße 1.

Kaffee - Mischung

aus gemahlener Bohnen m.
Zusatz,
Pfund 1,60, 1,80 M.,
in 1/2-Pfund- und 1-Pfund-
Paketten wieder vorrätig.
Baumkuchenfabrik.